

2016
März/April

**IN
FO**

- 9 CLIL kommt gut an
- 14 Qualität sichern
- 18 Interne Evaluation
- 28 Externe Evaluation
- 29 Wie läuft ein Schulbesuch ab?



4

14

Im Überblick

Editorial	5
kurz notiert	6
Bilingualer Sachfachunterricht auf dem Prüfstand	9
Schülerwettbewerb Politische Bildung	10
Lehrlinge mit „Matura“	12
Operation Daywork: Aktionstag 2016	13



Thema

Partizipative Evaluation	15
Der Schulbesuch	17
Interne Evaluation: ein Überblick	18
Drei Fragen an Rudolf Meraner	20
Unterstützung von Schulen in der Qualitätsentwicklung	21
Feedback und Selbstevaluation im Dienste des Lernens	22
Schulinterne Evaluation in der Berufsbildung	24
Qualitätssicherung an den Fachschulen	25



*Man gewinnt immer,
wenn man erfährt, was
andere von uns denken.*

Johann Wolfgang von Goethe, 1749–1832

26

34

Lernwelten

Interne Evaluation im Kindergarten	27
Externe Evaluation an der Mittelschule Neumarkt-Salurn	28
Schulbesuch der externen Evaluation	29
Überlegungen zur internen Evaluation	30
Stimmen von Lehrpersonen zur Evaluation	31
Internationaler Tag der Philosophie 2015	32
Interview mit Janice Bland	33



Service

Wer macht was: Bereich Innovation und Beratung	35
Convegno dei Centri Linguistici	37
Statistik-Basics: Begriffserklärungen	38
Unterrichtsentwicklung – Standardwerk von Hilbert Meyer	40
Seiten der Wissenschaft	41
Aus der Pädagogischen Fachbibliothek	42
Deutsches Bildungsressort Rundschreiben und Mitteilungen	43
Südtiroler Landesregierung: Beschlüsse	43

Im Überblick



Was ist Evaluation?

Die Antwort hat mit uns zu tun. Wollen wir etwas erfahren über die Qualität unserer Arbeit, über Zusammenhänge, über Auswirkungen – oder ist es einfach nur gut, so wie es ist? Empfinden wir kritische Rückmeldungen als Eingriff in eine persönliche Entscheidungsautonomie oder liegt uns etwas an Weiterentwicklung?

Der Begriff Evaluation hat sich enorm verbreitet – aber:

Evaluation ist keine Inspektion.

Evaluation ist nicht Unterstützung und Beratung.

Die lernende Organisation mit einem wirkungsvollen Wissensmanagement- und Feedbacksystem wird die aus einer Evaluation gewonnenen Erkenntnisse bei Entscheidungen berücksichtigen.

Transparenz, Offenheit, Kompromissbereitschaft und Geduld sind die Schlüsselkompetenzen für einen sinnvollen Dialog.

Evaluation ist Interesse an einer konstruktiven Weiterentwicklung, eine Auseinandersetzung mit Fehlern, ein Abgleich mit sorgsam ausgewählten Kriterien und Qualitätsstandards.

Die Evaluation ist für die Diagnose zuständig. Ohne nachfolgende Therapie ist jede Diagnose uninteressant.



In der vorliegenden Ausgabe von INFO wird der Schulbesuch durch die externe Evaluation genau skizziert. Der Erziehungswissenschaftler und Schulberater Gerold Brägger schreibt über Lernchancen durch Feedback und Selbstevaluation. Es werden aber auch Antworten gegeben, wie der Aufbau einer internen Evaluationskultur an Südtirols Schulen bisher unterstützt wurde und weiterhin unterstützt wird.

Ursula Pulyer

Leiterin der Evaluationsstelle
für die deutschsprachige Schule

Köpfe der Pädagogik



Leo Tolstoj
(1828–1910)

Wer kennt ihn nicht, den großen adligen Schriftsteller und Autor der Romane „Krieg und Frieden“ oder „Anna Karenina“, der von 1828 bis 1910 in Russland lebte. Aber nur wenige wissen um seine pädagogischen Werke und Taten, die er in seinem Leben umgesetzt hat. Er reiste 1857 und 1860/1861 in deutsche Länder, nach Frankreich, Italien, in die Schweiz und England, um die dortigen Schulsysteme kennenzulernen. Er begegnete den Ideen Pestalozzis, und in diesem Kontext begann er, darüber nachzudenken, wie Schule für sein Land aussehen könnte. Er gründete verschiedenste Schulen, die bekannteste ist die Schule von Jasnaja Poljana, die er auch in einem Werk verewigte. Er schrieb einige Bücher über seine Gedanken zu Erziehung und Schule, die er an seinen Schulen (es waren mehr als 15) zu verwirklichen suchte. Zentraler Gedanke – man bedenke, dass diese Ideen im zentralistischen Zarenreich umgesetzt wurden – war die Schaffung einer Schule ohne Zwänge und Obrigkeitshörigkeit. Damit verbunden war die Neudefinition der Rolle der Lehrperson. Diese Schule schuf er für die Kinder der Leibeigenen. Themen, mit denen er sich in seinen Werken auseinandersetzte, sind solche, die immer noch topaktuell sind und große Resonanz finden: schülerorientierter, erfahrungsbezogener und handlungsbezogener Unterricht, die Frage der festen Zeitstrukturen und Organisation, Fragen zu Lehrplänen, Strafen, Bewertungen, um nur einige zu nennen. Für ihn gab es für die Pädagogik nur ein Kriterium: die Freiheit, die auch dem jungen Menschen zusteht. (Christian Laner)

AUTONOMIE SÜDTIROLS

Angebotspaket für Schulen



Schloss Tirol

Durch den Autonomiekonvent wird in der Öffentlichkeit das Thema Autonomie Südtirols verstärkt in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Der Bereich Innovation und Beratung stellt den Schulen des Landes zeitnah ein Angebotspaket zur Verfügung, worauf interessierte Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler zurückgreifen können:

Euregio Jugendfestival: Am 18. März 2016 findet ein Workshop mit 90 Jugendlichen der Europaregion zu Geschichte und Zukunft in der Alpenregion mit Walter Pichler statt. Anmeldungen für interessierte Jugendliche im Büro der Euregio.

Quiz zur Politischen Bildung: Alle Ober- und Mittelstufenklassen in Südtirol können sich am Politische-Bildungs-Quiz 2016 auf Schulebene beteiligen. In diesem Jahr wird der Schwerpunkt auf Südtirols Autonomie gelegt. Der Quiz wird am 11. April 2016 freigeschaltet. Die Lehrpersonen werden darüber vom Bereich Innovation und Beratung informiert.

Exkursion: Alle Schulklassen können im Frühling (und Herbst) 2016 die Ausstellung zur Zeitgeschichte Südtirols auf Schloss Tirol mit Führung kostenfrei besuchen. Dort erwartet sie „Achtung Autonomie“ – eine dialogisch-experimentelle Aktion zur Geschichte Südtirols im 20. Jahrhundert. Anmeldungen: Schloss Tirol.

Workshop mit Zeitzeugen: Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft Südtirols besuchen Südtiroler Schulen, erzählen über die Bedeutung der Autonomie für ihre Tätigkeit und diskutieren mit den Schülerinnen und Schülern (zweistündiger Workshop). Die Schulen können im Frühling (und Herbst) 2016 einen oder mehrere Zeitzeugen einladen. Anmeldungen bei Walter.Pichler@schule.suedtirol.it

SUPERVISOREN- UND COACHPOOLS

Neue Mitgliederliste

Zahlreiche Führungskräfte und pädagogische Mitarbeiterinnen in Kindergärten sowie Lehrpersonen aller Schulstufen beanspruchen Coaching und Supervision, um Themen aus dem pädagogischen Alltag zu reflektieren und neue Handlungsmöglichkeiten zu entwerfen. Auch Teamentwicklungen und Konfliktbearbeitungen werden von Supervisorinnen und Supervisoren begleitet. Im Jahr 2015 gab es eine Neuausschreibung des seit 2009 bestehenden Supervisoren- und Coachpools. Die aktuelle Liste des Pools umfasst die Namen und Kontaktdaten von 31 internen und externen Fachkräften, die den Kindergärten und Schulen ab sofort

für Supervision und Coaching zur Verfügung stehen. Der Pool ist ein Angebot des Deutschen Schulamtes sowie des Bereichs Innovation und Beratung und wird von Christine Gasser, Leiterin des Referats Schulentwicklung und selbst Supervisorin und Coach, koordiniert. Die Mitglieder des Pools verfügen über eine Supervisionsausbildung oder eine Coachingausbildung in Kombination mit zwei weiteren Beratungslehrgängen. Sie sind Mitglieder des Berufsverbandes für Supervision und Coaching, des Berufsverbandes für Business und Managementcoaching in Südtirol oder eines anderen europäischen Berufsverbandes.

KNACK DIE NUSS

Sommerakademie 2016



„Knack die Nuss!“ lautet auch im Sommer 2016 wieder die Devise bei der Sommerakademie „Sapientia Ludens“. Angeboten werden 17 Workshops aus

Mathematik, Sprachen, Naturwissenschaften, Astronomie, Informatik und Film. Die Sommerakademie wird von der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung am Deutschen Schulamt veranstaltet und findet zwischen 4. und 22. Juli 2016 statt. Alle Infos zu Sommerakademie, Kursprogramm, Teilnahmebedingungen und Anmeldeformular sind auf www.provinz.bz.it/schulamt nachzulesen.

LANDESPLAN 2016/2017

Fortbildung für Kindergarten und Schule



Fachkräfte des Kindergartens, Lehrpersonen aller Schulstufen und Schularten sowie für Führungskräfte in Kindergarten und Schule erstellt. Der Landesplan

Eine Vielzahl an Fortbildungsplannern hat wieder ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot an Fortbildungsveranstaltungen für pädagogische

2016/2017 enthält die Fortbildungsangebote des Bereichs für Innovation und Beratung, des Kindergarteninspektorats, des Inspektorats für Grund- und Sekundarschulen, der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung, des Bereichs Berufsbildung, des Bereichs Deutsche und ladinische Musikschule sowie des Katholischen Südtiroler Lehrerbundes und des Arbeitskreises Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer.

Die neue Broschüre wird bis Ende März an die Direktionen der Kindergärten und an alle Schulen verteilt.

Aus meiner Schulzeit ...

Meine Erfahrung mit der Schule begann bereits im Vorschulalter durch meine Verwandtschaft, die eine Agglomeration aus Lehrern und Schuldirektoren darstellte: Ein Großvater, meine Mutter, fünf Tanten, drei Onkel (ob zugeheiratet oder nicht) übten den Lehrberuf aus. Das sensibilisierte mich, meine Brüder und Cousins zur Frage danach, wer immer recht hat – die Lehrer. Unbeschwert schritten wir also in die Schule, und ich hatte das Glück, nur in der 4. Volksschule eine Verwandte als Hauptlehrerin zu haben, was sich als gar nicht so schlimm herausstellte. Andererseits wuchs auch schon früh das Misstrauen gegen Rechthaberei, denn wer, wenn nicht ich, konnte recht haben?

Doch die prägendsten Erlebnisse hatte ich im wissenschaftlichen Lyzeum von Schlандers. Es war in den 1970er-Jahren für den Vinschgau ein Ort der Freiheit – viele der Lehrpersonen waren gerade aus dem Kreisregierten Österreich nach Südtirol zu-

rückgekehrt, weltoffen, diskussionsfreudig und kulturorientiert, was uns damals ein Fenster aus der Enge des Tals öffnete.

Hans Wielander gab seine Kulturzeitschrift „Arunda“ heraus, die Südtirol insgesamt kulturell belebte. Ich erinnere mich an ihn als Philosophie-Lehrer, weil er ein Platzhirsch war und sich die Show nicht von ein paar Grünschnäbeln stehen lassen wollte, die nur deshalb mit ihm in philosophischen Disput traten, weil sie ihren Klassenkameradinnen imponieren wollten. Das konnte ein Lehrer im besten Saft nicht angehen lassen. Allerdings konnte Wielander aus dem Stand aus Alltagsbegebenheiten oder Zeitungsnutzen philosophische Gedankengänge entwickeln, die uns mitnahmen in ein Denken jenseits von Philosophiegeschichte – so wie wir es aus dem angelsächsischen Raum oder etwa von Wittgensteins „Philosophischen Untersuchungen“ kennen.

Das war seine Stärke, darin riss er uns mit. Seine Stärke war auch, dass man mit ihm



streiten konnte und versuchen durfte, ihn aus der Reserve zu locken: Wem es gelang, ihn philosophisch und auch nicht zu ärgern, hatte einen Punkt gewonnen, bei wem? Na, bei unseren Klassenkameradinnen.

Ludwig Paulmichl

Übersetzer und Verleger im Folio-Verlag Wien/Bozen

BUILDING BRIDGES

Internationale Großtagung für Englisch-Lehrpersonen aller Schulstufen



Am 29. April 2016 findet in den Räumen der Freien Universität in Bozen die nunmehr fünfte Großtagung für Englisch-Lehrpersonen statt. Die ganztägige Veranstaltung knüpft an die seit 2008 erfolgreich durchgeführten Tagungen an und richtet sich an die Englischlehrpersonen aller Schulstufen und Schultypen. In diesem Jahr steht die Fachtagung unter dem Motto „Building Bridges“ und befasst sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem The-

ma „Lernen in Beziehungen“. Sowohl für die drei Grundsatzreferate am Morgen als auch für die 13 zur Wahl stehenden Workshops am Nachmittag konnten namhafte, international bekannte Expertinnen und Experten gewonnen werden, darunter auch Janice Bland (siehe Interview auf Seite 33). Renommierte Verlage stellen bewährte und neue Lehrwerke und Fachbücher aus. Als besondere Neuheit wird unter den Teilnehmenden ein zweiwöchiger Fortbildungskurs „Creative Methodology for the Language Classroom“ verlost, gestiftet von „Pilgrims“, dem Hauptsponsor der Tagung. Die Anmeldung erfolgt online zwischen dem 7. März und dem 15. April 2016 auf www.blick.it/building-bridges

LESAMOL 2016

Junge Leute lesen und gewinnen!



In den Sommermonaten 2015 haben 740 Jugendliche lesamol-Bücher gelesen und 1.560 Buchbewertungen abgegeben. Auch im kommenden Sommer 2016 findet die Lesaktion wieder statt. Bei der Initiative geht es darum, in der Ferienzeit Bücher zu lesen und online zu bewerten. lesamol beginnt am 1. Mai und läuft bis zum 31. Oktober dieses Jahres. Alle jungen Leute im Alter von 11 bis 16 Jahren können mitmachen.

Um teilzunehmen, lesen junge Leute mindestens ein Buch aus der Liste der 30 lesamol-Bücher und geben dann auf der Webseite www.lesamol.com eine Bewertung ab. Mit dieser Bewertung nehmen sie dann an der Verlosung von Sachpreisen teil. Die Bücher gibt es in den Schulbibliotheken und öffentlichen Bibliotheken sowie im Buchhandel. Zusätzlich zu den Sachpreisen gibt es für einfallreiche junge Leserinnen und Leser als Kreativpreise zwei „iPad mini“ zu gewinnen. Genaue Informationen und die Liste der 30 lesamol-Bücher gibt es unter www.lesamol.com.

lesamol ist eine Aktion der Abteilung deutsche Kultur – Amt für Bibliotheken und Lesen – in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Bibliotheken, den Schulbibliotheken und dem Bereich Innovation und Beratung.

AUFGELESEN

Montessori-Schulen im Aufwind

Seit bekannt ist, dass das Royal Baby von William und Kate den Montessori-Kindergarten besuchen wird, steigt – vor allem in England – das Interesse an dieser Pädagogik. In Italien, im Herkunftsland dieser Methode, erfreut sich die Montessori-Pädagogik immer noch nicht allzu großer Beliebtheit, obwohl ihre positiven Auswirkungen auf das Lernen wissenschaftlich erwiesen sind. Der Pädagoge Benedetto Vertecchi vermutet, dass das Prinzip des freien Lernens bei Montessori immer noch viele Leute abschrecke.

- www.repubblica.it/scuola

Österreich: Sitzenbleiben an der Grundschule soll abgeschafft werden

Die österreichische Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek sieht für die Grundschule von der ersten bis zur dritten Klasse Beurteilungsgespräche statt Ziffernoten verpflichtend vor – so steht es in ihrem aktuellen Gesetzesentwurf. Zudem soll das Sitzenbleiben bis zur 4. Klasse abgeschafft werden – da es in diesem Alter nicht sinnvoll sei.

- www.derstandard.at

Deutschland: Bildungskrise der Buben

Warum Buben oft schlechtere Noten bekommen als Mädchen, bespricht der Soziologe Marcel Helbig in einem Interview auf „Zeit online“.

- www.zeit.de

Die Zutaten für ein gutes Lernklima

Wie wichtig eine gute Lernatmosphäre für effektives Lernen ist und was es dafür braucht, beschreibt der Präsident des Didacta-Verbandes Professor Wassilios Emmanuel Fthenakis in einem Interview auf www.bildungsklick.de. Für einen guten Lernort sind für ihn neben der architektonischen Gestaltung vor allem Vertrauen, gegenseitige Unterstützung und ein gutes psychologisches Klima zwischen den Fachkräften wichtig.

- www.bildungsklick.de

Bilingualer Sachfachunterricht auf dem Prüfstand

CLIL kommt gut an

In den Schuljahren 2013/2014 und 2014/2015 ist CLIL (Content and Language Integrated Learning) an acht deutschsprachigen Oberschulen Südtirols erprobt worden. Parallel dazu sind Erhebungen durchgeführt worden, deren Ergebnisse Bildungslandesrat Philipp Achammer Mitte Februar vorgestellt hat. Die Ergebnisse zeigen: Eltern wie Schülerinnen und Schüler befürworten mehrheitlich die CLIL-Methode und erachten sie als sinnvoll.

Nach zwei Jahren Erprobung der CLIL-Methode – des auf ein Semester begrenzten Fachunterrichts in einer Fremd- oder in der zweiten Landessprache – liegt der Abschlussbericht von Universitätsprofessorin Stefania Cavagnoli vor. Sie hat das Projekt wissenschaftlich begleitet. Die wichtigsten Ergebnisse der durchgeführten Evaluation stellte sie Mitte Februar zusammen mit Bildungslandesrat Philipp Achammer und Schulamtsleiter Peter Höllrigl vor.

„Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern haben im Rahmen der durchgeführten Erhebung das CLIL-Projekt als positiv bezeichnet“, berichtete Landesrat Achammer. Er wies außerdem auf die im vergangenen Jahr vom Landesbeirat der Eltern für die deutschsprachige Schule durchgeführte Elternbefragung und auf die Erhebung zum Sprachgebrauch in Südtirol durch das Landesstatistikamt (ASTAT) aus dem Jahr 2014 hin. Beide Umfragen hätten eindeutig ergeben, dass ein Großteil der Bevölkerung Fördermaßnahmen zur Erlernung der Zweitsprache befürworte.

Wissenschaftliche Evaluation

Stefania Cavagnoli, Sprachwissenschaftlerin und Professorin für Linguistik an der Universität Roma Tor Vergata, stellte die wichtigsten Aspekte ihrer Untersuchung zum Unterricht mit der CLIL-Methode an den deutschsprachigen Oberschulen in Südtirol vor. Im Rahmen ihrer Forschungsarbeit wurden in den beteiligten Klassen sowohl zu Beginn als auch nach Abschluss des Projekts Spracherhebungen durchgeführt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Erprobung sowohl aus der Sicht des Sprachunterrichts als auch aus Sicht des Sachfachunterrichts gute Ergebnisse erzielt hat. „Es hat sich gezeigt, dass die von einigen Lehrkräften und Eltern zu Beginn geäußerte Sorge, die Schülerinnen und Schüler könnten dem Unterricht in einer Fremdsprache nicht ausreichend folgen, unbegründet war“, sagte Cavagnoli. Häufig wurde jedoch die Notwendigkeit unterstrichen, bereits ab der zweiten Oberschulklasse mit dem Unterricht mit der CLIL-Methode zu beginnen. Fazit: Der Großteil der Schülerinnen, Schüler und Eltern steht dem Modell des Fachunterrichts in einer Fremdsprache oder in der zweiten Landessprache positiv gegenüber.

Synergien im Sprachunterricht

Der Direktor des Bereichs Innovation und Beratung, Rudolf Meraner, erklärte, dass Mehrsprachigkeit nicht die Förderung der Zweit- oder Fremdsprache, sondern die Förderung aller Sprachen bedeute: Ebenso gehe es um die Förderung der Erstsprache, die sich in Südtirol bereits auf einem zufriedenstellenden Niveau befindet, wie verschiedene Studien zeigen. Schulinspektorin Laura Cocciardi führte an, dass sich die Erfahrung mit dem CLIL-Unterricht an den Schulen positiv auf die Zusammenarbeit zwischen den Fach- und den Sprachlehrpersonen ausgewirkt hätte, wodurch verschiedene Synergien geschaffen werden konnten.

Keine flächendeckende Einführung der CLIL-Methode

Die zweijährige Erprobung habe dank der wissenschaftlichen Begleitung zu positiven Ergebnissen geführt, betonte Schulamtsleiter Peter Höllrigl. Zudem sei die Ausweitung auf das zweite und dritte Oberschuljahr nicht nur ein häufig vorgebrachter Wunsch aller Beteiligten, sondern auch aufgrund der staatlichen Abschlussprüfung in der fünften Klasse wünschenswert, um eine zusätzliche Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler zu vermeiden.

Eine flächendeckende Einführung des CLIL-Unterrichts sei nicht geplant, bekräftigte Landesrat Achammer. Es handle sich lediglich um eine Möglichkeit. „Qualität geht vor Quantität“, betonte Achammer in diesem Zusammenhang und merkte an, dass die Ausweitung dieser Möglichkeit auf die zweiten und dritten Schuljahre der Oberstufe auch vom Landesschulrat einstimmig gutgeheißen worden war.

Martin Ebert, Landespresseamt



Stefania Cavagnoli und Peter Höllrigl: Schulwelt steht CLIL positiv gegenüber.

Schülerwettbewerb Politische Bildung

Ein Traumergebnis

Zwei Südtiroler Schulklassen ist es gelungen, beim Schülerwettbewerb Politische Bildung in Bonn den ersten Preis in ihrer Kategorie zu gewinnen. Sieben weitere Schulklassen aus Südtirol konnten sich im oberen Mittelfeld platzieren und ebenfalls attraktive Preise holen. Insgesamt nahmen 44 Südtiroler Schulklassen am Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für Politische Bildung teil, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr.

Südtirol war in diesem Schuljahr zum dritten Mal beim Projektwettbewerb der Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn dabei. Bei der Veranstaltung handelt es sich um einen anspruchsvollen Wettbewerb, der die ganze Schulklasse involviert und nach genauen Vorgaben abläuft: Nach der Wahl von einem von zehn vorgegebenen Themen arbeiten die Klassen fächerübergreifend über Tage und Wochen an der Erstellung eines analogen oder digitalen Werkstücks, das inhaltlichen und formalen Kriterien genügen muss.

Die Teilnahme an so einem internationalen Schülerwettbewerb ist für Südtiroler Schulen zudem immer eine spannende Herausforderung: Wie wird man sich positionieren? Hat man gut genug gearbeitet, um über die Südtiroler Grenzen hinaus Beachtung zu finden?

Attraktive Preise

Der Schülerwettbewerb der Bundeszentrale ist sehr beliebt, nicht zuletzt wegen der schönen Preise, die man gewinnen kann: Im laufenden Schuljahr nahmen insgesamt 2.835 Schulklassen aus 28 Ländern teil, 44 davon aus Südtirol. Südtirol war bereits das dritte Jahr in Folge mit dabei, jedes Jahr mit einer zunehmenden Zahl an Schulklassen. Neben Mittel- und Oberschulen, Berufs- und Fachschulen wagte es dieses Jahr erstmals auch eine Grundschulklasse, am Bewerb teilzunehmen. Bei der großen Konkurrenz war von vornherein klar: Das eingesandte Projektergebnis muss sich von der Masse der Einsendungen qualitativ abheben, um einen Preis gewinnen zu können. Südtirols Schulklassen haben sich auch dieses Mal wieder ordentlich angestrengt und Plätze im oberen Mittelfeld belegt. Was allerdings neu

und geradezu sensationell ist: Zwei Klassen aus Südtirol ist es gelungen, ins Spitzenfeld aufzurücken und in ihrer Kategorie jeweils den ersten Preis zu holen. In der Kategorie „Lebensmittel für die Tonne“ wurde die zweite Klasse der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung „Frankenberg“ in Tisens mit einem gelungenen Audiofeature mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Sie gewann eine Reise nach Berlin mit Fototermin bei der Bundeskanzlerin Angela Merkel. In der Kategorie „Politik brandaktuell“ gewann die Klasse 3G der Mittelschule „Oswald von Wolkenstein“ mit einem berührenden Video zur Flüchtlingsthematik den Hauptpreis, der mit 1.500 Euro dotiert ist.

Gelungene Überraschung

Der Wettbewerbsleiter des Schülerwettbewerbs, Hans Georg Lambertz von der Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn, scheute nicht die Mühe der Anreise und überraschte mit seinem Team am 2. Februar 2016 die Schülerinnen und Schüler in Tisens und Brixen mit der persönlichen Übergabe des Hauptpreises. Die Schülerinnen und Schüler wussten nichts vom ausgezeichneten Abschneiden beim Wettbewerb. Wer kann bei einem Wettbewerb mit so vielen Teilnehmenden schon damit rechnen, den ersten Platz zu belegen?

Aber worin bestand die Leistung der beiden Gewinnerklassen? Die Klasse 3G der Mittelschule „Oswald von Wolkenstein“ hatte zusammen mit der Kunstlehrerin Claudia Tilk ein tiefgründiges Video zum Thema Flüchtlinge gedreht. Dabei mussten aus alten



Stolz zeigen sie ihre Urkunde – Schülerinnen der zweiten Klasse der Fachschule Frankenberg in Tisens.



Ist das Boot voll? Nach dem Video „3000 Schiffe – alle in einem Boot“ wohl nicht, welches die Klasse 3G der Mittelschule „Oswald von Wolkenstein“ gedreht hat – hier mit Prof. Claudia Tilk und den Organisatoren des Wettbewerbs in Siegerlaune.

Buchseiten 3.000 Papierschiffchen hergestellt werden. Die menschliche Botschaft des Videos hat die Jury in Bonn vorbehaltlos überzeugt. Die zweite Klasse der Fachschule „Frankenberg“ mit der Deutschlehrerin Christine Gutsell beeindruckte mit einem anregenden Audiofeature über die Tradition des „Spigelns“ (ein alter Südtiroler Brauch: nach der Ernte können an den Bäumen oder Rebstöcken verbliebene Früchte frei abgeerntet werden) sowie über die Resteküche in Südtirol. Die Klasse informierte auch die Dorfgemeinschaft Tisens über Möglichkeiten der Resteverwertung und suchte die Zusammenarbeit mit dem Elisabethverein, der sich traditionell für die Verteilung abgelaufener, aber noch guter Lebensmittel einsetzt. Die Siegerarbeiten können auf der Webseite des Bereichs Innovation und Beratung unter www.bildung.suedtirol.it eingesehen werden.

„Wir haben uns riesig gefreut“

Die Auswertung der Wettbewerbsergebnisse fand Ende Januar 2016 bei einer Jurysitzung in Königswinter bei Bonn statt. Aus Südtirol war Walter Pichler vom Bereich Innovation und Beratung in der Jury. In Bonn herrschte ein sehr faires Klima, auch – um nicht zu sagen besonders – gegenüber

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Ausland. Chapeau! In der Vorjury hatten ebenfalls zwei Lehrpersonen aus Südtirol mitgewirkt, Carmen Troi und Doris Endrizzi.

Am Bereich Innovation und Beratung und im Deutschen Schulamt sowie in der Abteilung für Land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung war die Freude groß. „Wir haben uns riesig gefreut“, bekannte Schulamtsleiter Peter Höllrigl bei seiner Dankesrede anlässlich der Preisübergabe an der Mittelschule „Oswald von Wolkenstein“ in Brixen.

Insgesamt ist das Ergebnis mit neun prämierten Klassen für die Südtiroler Schule ermutigend. Es bleibt zu hoffen, dass die teilnehmenden Schulen auch im nächsten Jahr wieder dabei sein werden und auch andere Klassen die Erfahrungen der Teilnahme an diesem spannenden Projektwettbewerb suchen werden. Denn das Feedback der Schülerinnen und Schüler zu diesem Wettbewerb ist ein sehr gutes. So sagten Schülerinnen und Schüler, sie hätten bei diesem Projekt gelernt, zusammen- und durchzuhalten. Zwei Fähigkeiten, die sie auch im späteren Leben brauchen werden.

Walter Pichler, Fachdidaktik

Weitere Preisträger

In der Kategorie „Hauptwohnsitz Straße?!“ gewann die dritte Klasse des Klassischen Gymnasiums „Walther von der Vogelweide“, Bozen 250 Euro. Die Klasse 3DS des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums Bruneck gewann 150 Euro. Die dritte Klasse Hauswirtschaft der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Kortsch erhielt einen Buchpreis. In der Kategorie „Politik brandaktuell“ holten die 3A des Sprachengymnasiums Sterzing sowie die 2C der Fachschule für Obst-, Wein- und Gartenbau je 250-Euro-Preise. Die Klasse 3EIA/Gruppe A der Technologischen Fachoberschule Bruneck gewann 150 Euro. Beim Thema „Essen für die Tonne“ wurde die zweite Klasse der Mittelschule Deutschnofen mit 150 Euro ausgezeichnet.

Bilder auf der Webseite der Bundeszentrale zum Download:

www.bpb.de/lernen/projekte/schuelerwettbewerb/217680/gewinnerinnen-2015

Neuerungen in der Berufsbildung

Lehrlinge mit Matura

Erstmals soll im Schuljahr 2017/2018 die „Matura“ auch über einen Lehrvertrag möglich sein. Derzeit arbeiten Landesrat Philipp Achammer und die zuständigen Ämter an der Überarbeitung der Lehrlingsausbildung in Südtirol. Einige Details dazu.

2016 ist ein spannendes Jahr für die Lehre in Südtirol: Die Landes-Lehrlingsordnung wird überarbeitet und wichtige Projekte zur Förderung der Lehre stehen an. Die Anpassungen der Südtiroler Ordnung der Lehrlingsausbildung sind aufgrund der im Juni 2015 verabschiedeten Arbeitsmarktreform („Jobs act“) der Regierung in Rom nötig. Wichtige Änderungen für die Lehre in Südtirol hat Landesrat Philipp Achammer in diesem Zusammenhang bereits eingebracht. So enthält die staatliche Verordnung eine Sonderbestimmung für Südtirol, die es ermöglicht, die „Matura“ in der Berufsschule über einen zweijährigen Lehrvertrag zu absolvieren.

Matura über zweijährigen Lehrvertrag möglich

Personen mit einem Berufsbildungsdiplom, also einer abgeschlossenen vierjährigen Lehre oder Fachschule, können aufgrund dieser Sonderbestimmung die „Matura“ ablegen, ohne dafür ihre Arbeit aufgeben zu müssen. „Der Weg wird nicht leicht – immerhin müssen die Lehrlinge Aufnahmeprüfungen in allgemeinbildenden Fächern ab-

solvieren und sich dann berufsbegleitend die gesamten Inhalte des Maturajahres aneignen. Doch wir schaffen damit für junge engagierte Menschen die Möglichkeit, auch in der Lehre ihre Ausbildung weiterzuführen“, unterstreicht Landesrat Achammer. Die Details dieser speziellen Lehre müssen noch in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern festgelegt werden. Im Schuljahr 2017/2018 soll dann schließlich die „Matura“ über einen Lehrvertrag erstmals möglich sein.

Verlängerung der Lehrzeit – Beratungsstellen für Ausbilder/innen

Eine weitere Errungenschaft betrifft das Gastgewerbe: In Südtirol werden rund 85 Prozent der Köchinnen und Köche sowie Servicefachkräfte über einen saisonalen Lehrvertrag ausgebildet. Diese Saisonsverträge konnten in Rom nur aufgrund intensiver Bemühungen gerettet werden. Künftig wird es zudem möglich sein, die Lehrzeit eines oder einer Auszubildenden um bis zu ein Jahr zu verlängern, wenn diese am Ende der Lehrzeit die Berufsschule noch nicht fertig abge-

schlossen oder die Lehrabschlussprüfung noch nicht absolviert haben. „Bisher war es in solchen Fällen notwendig, beim Arbeitgeber um bezahlte oder unbezahlte Freistellung anzufragen, wenn der Lehrvertrag während des Schuljahres endet oder wenn ein Berufsschuljahr wiederholt werden musste. Die neue Norm erleichtert es den betroffenen Jugendlichen

sehr, ihre Berufsausbildung abzuschließen“, so Bereichsleiter Hartwig Gerstgrasser. Die Lehrzeit zu verlängern ist nur für jene Lehrverträge möglich, die nach Inkrafttreten der Durchführungsverordnung zum „Jobs act“ abgeschlossen wurden (25. Juni 2015). Auch mit der Umsetzung des Lehrlingspaktes werden wichtige Akzente gesetzt. So werden beispielsweise bereits im Schuljahr 2015/2016 alle Schülerinnen und Schüler der Grundlehrgänge den spezifischen Sicherheitskurs für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen (niederes, mittleres oder hohes Risiko) absolvieren, und zwar in jenem Bereich, in dem sie eine Lehre beginnen oder in dem sie eine Fachschule besuchen möchten. Weiters können die Lehrlinge aller vierjährigen Lehrberufe die Arbeitssicherheitskurse, die von den Landesberufsschulen angeboten werden, kostenlos in Anspruch nehmen. Weiters soll es eine Anlaufstelle für Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen sowie für Ausbilder und Ausbilderinnen geben, wenn es Beratungsbedarf in puncto Lehrlingsausbildung gibt. Im Rahmen eines auf drei Jahre angelegten Projektes werden Jugendliche dabei unterstützt, die Lehrabschlussprüfung nachzuholen.

In einem gemeinsamen Projekt der Wirtschaftsverbände und des Landes unter Federführung des Handels- und Dienstleistungsverbandes werden alle Unternehmen, die sich für die Ausbildung von Jugendlichen engagieren, mit der Plakette „Wir bilden Lehrlinge aus“ ausgezeichnet. Damit erhöht sich die Sichtbarkeit der Lehrbetriebe.

Gertraud Aschbacher

Geschäftsführende Direktorin des Amtes für Lehrlingswesen und Meisterausbildung



Engagierte Lehrlinge haben in Zukunft die Möglichkeit, in der Berufsschule die Matura abzulegen.

Operation Daywork: Aktionstag 2016

Für eine bessere Welt

Operation Daywork (OD), der Verein von Schülerinnen und Schülern der Ober- und Berufsschulen, unterstützt seit 2007 jedes Jahr eine Organisation, eine Person oder ein Sozialprojekt durch entsprechende Sensibilisierungskampagnen und einen eigenen Aktionstag. Die Schülerin Sara nahm 2015 am Aktionstag teil und berichtet von ihren Erfahrungen und Eindrücken.

2015 hat Operation Daywork erstmals einen Menschenrechtspreis vergeben. Dieser ging an die Comunidad de Paz de San José de Apartadó in Kolumbien, die seit über 18 Jahren friedlichen Widerstand leistet und sich für ein Leben in Freiheit und Würde einsetzt. Bei Operation Daywork treffen die Jugendlichen selbst und in Eigenregie alle Entscheidungen: Sie verleihen den Menschenrechtspreis, planen und führen die Sensibilisierungskampagne durch und erarbeiten am Aktionstag selbst die finanzielle Unterstützung für den Menschenrechts-Preisträger. Immer mehr Jugendliche setzen sich durch Bewusstseinsbildung und gezielte Aktionen für eine bessere Welt ein – so wie Sara. Hier ihr Bericht:

Die Welt mit kleinen Schritten verändern

„Ich heiße Sara, bin 18 Jahre alt und habe 2015 am Aktionstag von Operation Daywork teilgenommen. Ich möchte euch kurz von meiner Erfahrung berichten und euch eine Möglichkeit aufzeigen, von der ihr vielleicht noch gar nicht gewusst habt und die – wenn auch nur eine kleine – Veränderung in der Welt, in der wir leben, mit sich bringt. Es ist eine Welt voller Probleme, voller Kriege und leidender Menschen. Ich glaube, dass jede Anstrengung und jede Minute, die wir aufwenden, um uns für Leute einzusetzen, de-

nen es schlechter geht als uns, ein großer Schritt nach vorne ist!

Operation Daywork ist ein Verein von Ober- und Berufsschülerinnen und Schülern, der jedes Jahr einen Preis an jemanden vergibt, der sich für Menschenrechte einsetzt und den Preisträger durch den Aktionstag mit Hilfe aller Jugendlichen, die daran teilnehmen, unterstützt. Letztes Jahr habe ich am Aktionstag für den Aufbau eines Infocenters in Albanien gearbeitet, wo sich Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind, Rat und Unterstützung holen können.

Ein kleiner Beitrag, um die Welt ein bisschen besser zu machen

Für den Aktionstag sucht sich jede und jeder Teilnehmende eine Arbeit, indem er oder sie zum Beispiel der Oma beim Aufräumen des Kellers hilft, sich als Maler versucht oder die Regale im Supermarkt einräumt. Ich habe bei der Freundin meiner Oma Arbeit gefunden und bin so am Aktionstag anstatt in die Schule zu ihr nach Hause gegangen. Wir haben Vasen und Flaschen gesäubert und geordnet, ein Zimmer geputzt und aufgeräumt, Blumensträuße zum Verschenken vorbereitet, den Hof gefegt, Blumen gegossen und gekocht. Als ich nach dem Mittagessen nach Hause ging, habe ich darüber nachgedacht, was ich gemacht habe und habe mich gut dabei gefühlt, da ich wusste, etwas getan zu

haben, das jemand anderem auf der Welt helfen wird.

Ich glaube, dass die Teilnahme am Aktionstag jedem etwas bringt, ohne dass es allzu viel von unserer Zeit in Anspruch nimmt. Es handelt sich nur um einen Tag, den wir anders als sonst verbringen, an dem wir eine Erfahrung in der Arbeitswelt machen und unseren kleinen Beitrag leisten, die Welt, in der wir leben, ein bisschen besser zu machen. Deshalb möchten wir alle Jugendlichen einladen: Leistet euren Beitrag und nehmt am nächsten Aktionstag am 15. April 2016 teil. Dieses Jahr unterstützen wir die Comunidad de Paz de San José de Apartadó in Kolumbien!“

Zusammengestellt von Sara Garbouj und Operation Daywork



OD-Aktionstag am 15. April 2016

Was ist der Aktionstag?

Ein Tag, an dem die Schülerinnen und Schüler der Ober- und Berufsschulen die Schulbank mit einem Arbeitsplatz eintauschen und dadurch unseren Menschenrechtspreisträger, die Comunidad de Paz, unterstützen.

Wo findet er statt?

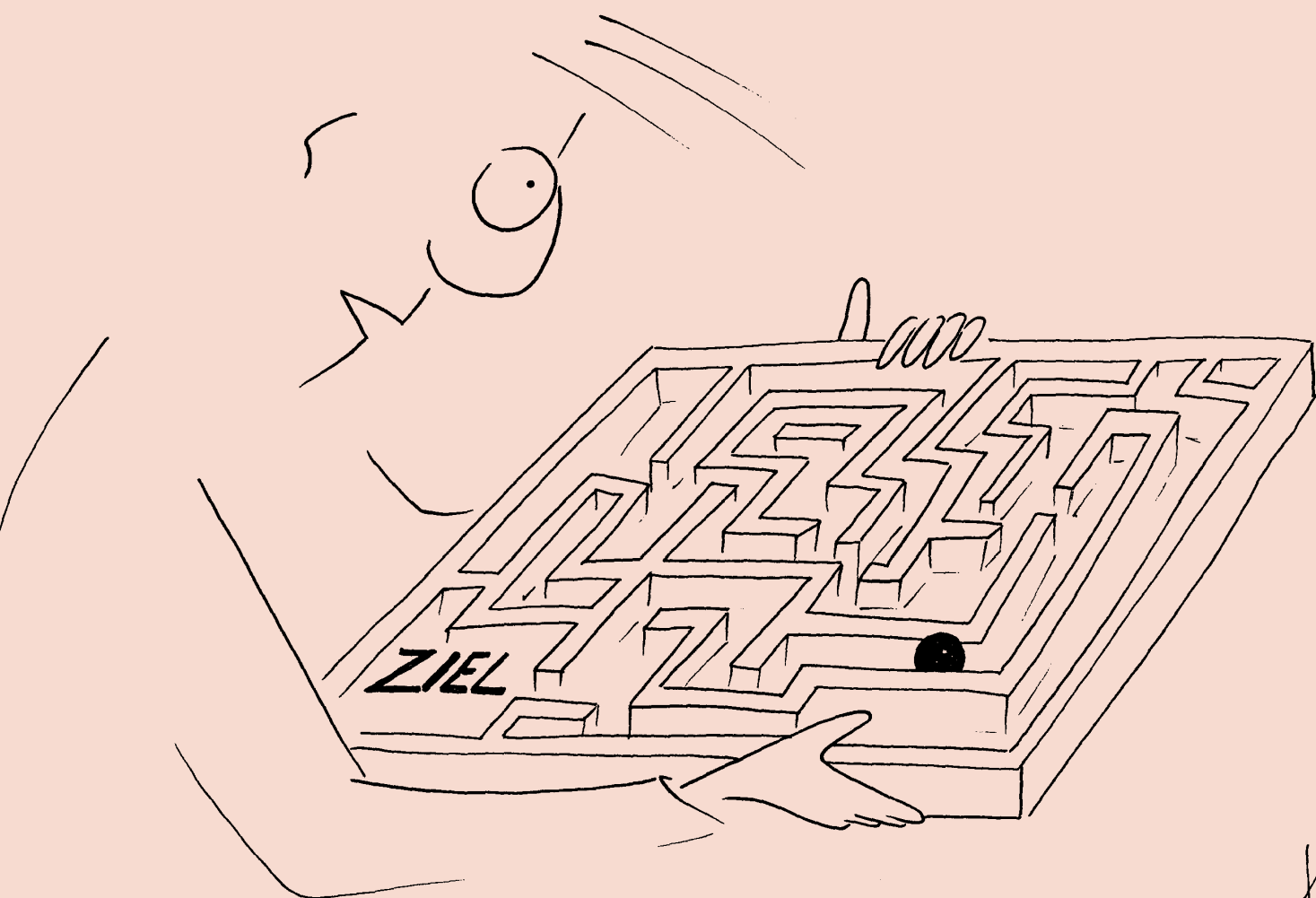
Gearbeitet werden kann überall: im Handwerksbetrieb um die Ecke, in der Firma der Eltern, im Jugendzentrum, beim Nachbarn, der Oma, der Tante ... Die „Jobbörse“ auf der OD-Homepage listet viele Arbeitsmöglichkeiten auf.

Infos gibt es bei:

www.operationdaywork.org
info@operationdaywork.org



Qualität sichern



fw23

Partizipative Evaluation

Probiert der Koch oder der Gast die Suppe?

Wie die externe Evaluation Bezug zu den Ergebnissen der internen nimmt und durch ihre Außensicht ergänzt, darüber informiert in folgendem Beitrag Ursula Pulyer, Leiterin der Evaluationsstelle.

Evaluation dient als Planungs- und Entscheidungshilfe und kann somit einen Sachverhalt nach dessen Überprüfung verbessern oder einer sinnvollen Entscheidung zuführen. Als gemeinsame Referenzgrundlage für die interne und externe Evaluation an Schulen dient in Südtirol der Qualitätsrahmen – er findet sich auch auf der Homepage der Evaluationsstelle (www.provinz.bz.it/evaluationsstelle).

Sich zurechtfinden im Begriffsdschungel

Die Begriffe im Bereich der Evaluation sind klar voneinander abzugrenzen. Innerhalb der Schule finden sie sich in den Themen Bewertung, Rechenschaftslegung und/oder Tests wieder – was insgesamt eine bunte Mischung an (unsympathischen) Emotionen hervorruft. Im Folgenden der Versuch der Begriffsschärfung der gängigsten Fachwörter:

Die Überprüfung kann sowohl innerhalb eines Prozesses (formativ) stattfinden, als auch am Ende (summativ):

„Wenn der Koch die Suppe probiert, ist das die formative Evaluation, wenn der Gast probiert, ist es die summative“.

Beide Betrachtungsweisen können innerhalb der Institution Schule oder von außen vorgenommen werden.

Evaluationen werden singulär, zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt – Monitoring hingegen ist eine Daueraufgabe, eine fortlaufende, routinemäßige Tätigkeit, mit dem Ziel, Daten in periodischen Abständen zu sammeln, zum Beispiel die Lernstandserhebungen (Kompetenztests, INVALSI, PISA).

Die interne Evaluation wird von derselben Organisation vorgenommen, die auch die Entscheidungen/Maßnahmen/Programme durchführt. Es gibt innerhalb der Organisation Schule einen Personenkreis, der sich in diesem Bereich spezialisiert hat und bei der Durchführung unterstützend eingreift – zum Beispiel Koordinatoren und Koordinatorinnen mit entsprechendem Auftrag.

Selbstevaluation bezeichnet hingegen die interne Evaluation ohne eine spezialisierte Personengruppe, beispielsweise eine Fachgruppe, die ihren eigenen Unterricht mit einem Fragebogen evaluiert. Oder aber Lehrpersonen, die sich Feedback von Schülerinnen und Schülern einholen. Dies kann zu einer professionellen, evaluativen Haltung und zu einer Intensivierung der Kommunikation und Förderung der Fachdiskussion über die eigene Arbeit führen.

Die externe Evaluation ist immer eine Fremdevaluation und als solche

in der Regel summativ. Sie hat Kenntnis über die Organisation und bezieht auch Informationen über Schwerpunkte, Abläufe, Besonderheiten mit ein. Das dialogische Erarbeiten steht im Vordergrund und im Vorgespräch kann auf Wichtiges hingewiesen werden. Die Evaluation kann Teil eines Veränderungsprozesses (während der Evaluation) sein. Intensiviert wird dieser Prozess durch ein kombiniertes Evaluationssystem, wenn beispielsweise die vorliegende interne Evaluation entsprechende Beachtung findet und einbezogen wird.

Sich Feedback von Schülerinnen und Schülern einzuholen kann zu einer professionellen, evaluativen Haltung führen.

Die externe Evaluation unterscheidet sich grundsätzlich von einem Audit. Ein Audit hat als wissenschaftlichen Hintergrund die Betriebswirtschaft und dient einem Soll-Ist-Vergleich. Der Anspruch besteht mehr in einer Verbesserung der Transparenz und Kontrollierbarkeit, als in einem Beitrag zur Betrachtung sozialer Zusammenhänge (Evaluation). Die Bewertungskriterien sind streng vorab definiert (Standards), während bei der Evaluation die Auswahl und Klärung von Kriterien teilweise in Prozessentscheidungen einfließen kann.

Gemeinsame Sichtweise von Qualität

Damit die externe Evaluation auf der internen aufbauen kann, muss eine gemeinsame Sichtweise über die Qualität derselben vorhanden sein. Wie kann intern evaluiert werden, auf dass eine Außensicht darauf Bezug nehmen kann?

Grundsätzlich existiert die interne Evaluation an Schulen, ist aber in ihrem Umfang und in ihrer Praxis unterschiedlich ausgeprägt.

Sie sollte folgenden Kriterien entsprechen: Die interne Evaluation sollte systematisch erfolgen – nicht zufällig, wenn gerade danach gerufen wird. Das bedeutet, dass sie schulintern institutionalisiert sein muss und dass sich bestimmte Personen mit den entsprechenden Kompetenzen verlässlich und längerfristig darum kümmern.

Personenabhängige, vereinzelte und wenig koordinierte Evalua-

tionsvorhaben finden kaum Beachtung. Die systematische Planung erwirkt auch Bedeutsamkeit, weil entsprechend gesetzte Rahmen beachtet sein wollen. Insgesamt werden die Evaluationsprojekte somit Teil einer Gesprächskultur.

Evaluationskultur an Schulen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evaluationsstelle überprüfen das Qualitätsmanagement einer Schule, indem sie durchgeführte Evaluationen und die daraus abgeleiteten Maßnahmen sichten. Zusätzlich schalten sie einen Fragebogen, der die Selbsteinschätzung der Schule zur internen Evaluation rückmeldet. In der Folge wird entschieden, in welchem Ausmaß die externe Evaluation erforderlich ist. Daraufhin wird eine fokussierte oder eine Vollevaluation an der betreffenden Schule durchgeführt. Im Rückmeldebericht wird Bezug zur vorhandenen internen Evaluation genommen und durch die Ergebnisse der externen Sicht ergänzt. Die Beantwortung der Fragen kann Aufschluss über die Evaluationskultur an einer Schule geben:

- Gibt es eine Arbeitsgruppe an einer Schule?
- Steht der Aufwand im Verhältnis zum Nutzen?
- Gibt es standardisierte Verfahren im Umgang mit Ergebnissen?
- Ist interne Evaluation selbstverständlicher Teil meiner Arbeit?
- Besuche ich den Unterricht von Kolleginnen/Kollegen?
- Erhalte ich Feedback?
- Führe ich Befragungen durch?
- Werden Evaluationsthemen systematisch gewählt?
- Werden verschiedene Adressatengruppen befragt?
- Werden Evaluationsergebnisse aufgearbeitet und kommuniziert?
- Folgen konkrete Maßnahmen auf Evaluationsergebnisse?
- Kenne ich konkrete Veränderungen als Folge auf Evaluationen?

Gemeinsam sind der internen und externen Sicht die Anforderungen an gute Evaluation: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit.

Die interne Evaluation an den Schulen Südtirols ist auch deswegen gut aufgestellt, weil IQESonline seit 2008 als Instrument zur Erstellung von Fragebögen zur Verfügung steht. Daneben ist auch der Download von Materialien zur Unterrichts-, Team- und Schulentwicklung möglich.

Die Nutzung von IQESonline durch die Schulen hat sich in den letzten zwei Jahren verdoppelt.

Alle Instrumente und Konzepte sind nur dann sinnvoll, wenn eine echte Auseinandersetzung mit Ergebnissen gewünscht ist, wenn in der Folge Korrekturmaßnahmen ergriffen werden und wenn neue Ideen, Programme, Projekte geplant werden, die wiederum in ihren Auswirkungen überprüft werden.

Ursula Pulyer

Leiterin der Evaluationsstelle für die deutschsprachige Schule

Schulen vermessen



Erprobung der partizipativen Evaluation im Schuljahr 2015/2016

Sechs Probeschulen

- zwei Schulsprengel
- eine Landesberufsschule
- eine Fachschule
- eine Oberschule
- eine Mittelschule

Fragebogen

Qualitätskriterien für die interne Evaluation
Entscheidung über die partizipative Evaluation

Im Schuljahr 2015/2016 haben sechs Schulen an der Erprobung der partizipativen Evaluation teilgenommen. An diesen Schulen wurde die interne Evaluation eingehend betrachtet und in der Folge – zusammen mit der Schulführung – entschieden, welche Aspekte extern evaluiert werden.

Im Rückmeldebericht wurden beide Formen der Evaluation zusammengeführt und als Ergebnis insgesamt kommuniziert. Bei der Thementagung im Februar 2016 wurden mit den Schulführungskräften die Vorgangsweise diskutiert und Kriterien für die interne Evaluation vereinbart. Im kommenden Schuljahr soll das Verfahren regelmäßige Anwendung finden.

Der Schulbesuch

Eine Säule der Evaluation

Der Schulbesuch ist ein wesentliches Element der externen Evaluation. Er ermöglicht es dem Team von Evaluatoreninnen und Evaluatoren, sich ein umfassendes Bild von der jeweiligen Schule zu machen. Im laufenden Schuljahr wurde er an 20 Schulen in Südtirol durchgeführt.

Von der Evaluationsstelle ist seit dem Schuljahr 2013/2014 ein Konzept erarbeitet und laufend weiterentwickelt worden, das die einzelnen Schritte für die externe Evaluation festlegt – vom Erstgespräch mit der Schulführungskraft bis zur Übermittlung des Rückmeldeberichtes an die Schule und an den Schulamtsleiter und Ressortdirektor. Der Schulbesuch stellt darin ein zentrales Element dar.

Mit Laptop und Beobachtungsbögen

Wenn ein Schulbesuch ansteht, beginnt der Arbeitstag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evaluationsstelle meist früh, weil die jeweilige Schule zu Unterrichtsbeginn erreicht werden muss und der Unterricht an vielen Schulen zeitig beginnt. Das Team von Evaluatoreninnen und Evaluatoren ist ausgestattet mit Laptop, Übersichtstabelle mit Einteilung der Klassenbesuche, Zeitplan für die Interviews und den Bögen für die Unterrichtsbeobachtungen. Mit dem Betreten des Schulgebäudes und ersten Begegnungen mit Lehrpersonen und nichtunterrichtendem Schulpersonal, dann auch mit Schülerinnen und Schülern, beginnt der Schulbesuch. Bereits in diesen Momenten können wesentliche Elemente der vorherrschenden Schulkultur wahrgenommen werden.

Der Vormittag ist ausgefüllt mit Unterrichtsbesuchen. Die Einteilung dafür wird im Vorfeld so gemacht, dass im Laufe des Vormittags in der Regel alle Schulstellen besucht werden und der Unterricht in möglichst vielen verschiedenen Klassenstufen und Klassenzügen und unterschiedlichen Fächern beobachtet werden kann. Vor Ort müssen allerdings immer wieder Anpassungen vorgenommen werden. An einer Schule verläuft eben nicht jeder Tag gleich und nach Stundenplan. Für die Unterrichtsbeobachtungen wird ein einheitlicher Beobachtungsbogen verwendet, der sich an Kriterien für guten Unterricht orientiert und folgende Bereiche umfasst: Klassenführung, lernförderliches Klima, Motivierung, Klarheit, Wirkungsorientierung, Schülerorientierung, aktives Lernen, Üben, Heterogenität, Variation der Methoden und Sozialformen. Es handelt sich im Übrigen um den Unterrichtsbeobachtungsbogen von IQESonline (www.igesonline.net). Im Laufe des Vormittags werden – mit Ausnahme der Grundschulen – auch Interviews mit Schülerinnen und Schülern geführt. Dafür werden einheitliche Leitfragen verwendet, damit die Gespräche und deren Ergebnisse vergleichbar sind.

Interviews mit Eltern und Lehrpersonen

Das gemeinsame Mittagessen ist ein erster Ankerpunkt für das Team: Erfahrungen des Vormittags werden ausgetauscht, Eindrücke abgeglichen, bei Bedarf letzte organisatorische Anpassungen vorgenommen.

Am Nachmittag führen die Evaluatoreninnen und Evaluatoren Inter-

Bausteine der externen Evaluation

1	Erstgespräch mit der Schulführungskraft der Schule (nach Entscheidung der Schulführungskraft mit weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern)
2	Dokumentenanalyse an der Schule: - Schulprogramm - vorhandene interne Evaluation - Ergebnisse der Lernstandserhebungen - Register der Lehrpersonen - Bewertungsbögen/Zeugnisse - sonstige Unterlagen, die das Bild der Schule vervollständigen - Homepage
3	Schriftliche und anonyme Befragung - der Eltern - der Lehrpersonen - der Schülerinnen und Schüler
4	Schulbesuch mit - Unterrichtsbeobachtungen - Interviews der Eltern der Lehrpersonen der Schülerinnen und Schüler
5	Ausarbeitung des Rückmeldeberichtes für die Schule
6	Besprechung des Rückmeldeberichtes mit der Schulführungskraft der Schule
7	Rückmeldung zur externen Evaluation - im Lehrerkollegium - für die Eltern (falls erwünscht) - für die Schülerinnen und Schüler (nicht an Grund- und Mittelschulen; falls erwünscht)
8	Übermittlung des Rückmeldeberichtes - an die Schule - an den Schulamtsleiter und Ressortdirektor

views mit einer Reihe von Eltern und Lehrpersonen. Die Gespräche dauern etwa 20 Minuten und werden wie bei den Schülerinnen und Schülern anhand von spezifischen Leitfragen geführt.

Der Tag des Schulbesuchs ist für die Evaluatoreninnen und Evaluatoren immer ein intensiver Tag – bei besonders komplexen Schulrealitäten wird der Schulbesuch auch auf zwei Tage ausgedehnt. Am Ende des Tages kann immer wieder festgestellt werden, wie zahl- und facettenreich die Informationen und Eindrücke von einer Schule sind, die das Team im Laufe eines Tages sammeln kann, und wie sich diese mit den Ergebnissen aus den Fragebögen und der Dokumentenanalyse – ähnlich einem Puzzle – zu einem Ganzen zusammenfügen.

Rosa Maria Niedermair, Mitarbeiterin an der Evaluationsstelle

Interne Evaluation: ein Überblick

Qualität an Schulen sichtbar machen

Der rechtliche Grundstein zur Evaluation an Südtirols Schulen wurde mit dem Landesgesetz Nr. 12 vom Jahr 2000 zur Autonomie der Schulen gelegt. Was bereits im Vorfeld erarbeitet worden ist und über die Meilensteine danach, davon ist in folgendem Text die Rede.

„Evaluation meint eigentlich etwas ganz Selbstverständliches. Etwas, das viele Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Berufsalltag immer wieder tun: sich Zeit nehmen, um sich mit der Qualität und den Wirkungen der eigenen Arbeit auseinanderzusetzen. In diesem Sinne ist Evaluation schon immer eine Tätigkeit von Lehrpersonen gewesen und gehört zu einem professionellen Berufsverständnis.“ (Brägger, Schule heute, 4/2005).

Die Basis dafür ist ein gemeinsam getragenes Verständnis von Qualität sowie Verbindlichkeit im Hinblick auf die Umsetzung.

Viel Energie für Datenflut aufgewandt

Die Anfänge waren zum Teil turbulent. Bereits das Aussprechen des Begriffes Evaluation brachte einige in Verlegenheit. Als in der Schulwelt die Evaluation Einzug hielt, war sie für so manche Lehrperson ein rotes Tuch. Ein schwierig auszusprechendes Wort. Gesetzlich verordnet! Ein Kontrollinstrument?

Hintergrund dieser Turbulenzen war das Landesgesetz Nr. 12 vom Jahr 2000 zur Autonomie der Schulen, welches den autonomen Gestaltungsspielraum der Schulen mit der Verpflichtung zur Rechenschaftslegung verknüpft hat, ein Trend, der in jenen Jahren die Schulen europaweit beschäftigte.

Es wurden Arbeitsgruppen eingesetzt und Lehrpersonen als Koordinatorinnen und Koordinatoren für Evaluation beauftragt – auch diese neue Rolle wurde durch das Autonomiegesetz eingeführt –, um das eigene berufliche Handeln, die Angebote der Schule sowie auch die internen Abläufe zu hinterfragen. Aufwändige Fragebögen wurden erarbeitet. Die damit hervorgerufene Datenflut überforderte oft die Beteiligten, sodass die Energien für eine Analyse der Daten

und die Ableitung von Maßnahmen manchmal fehlten. Durch Unterstützung der Beraterinnen und Berater des Pädagogischen Instituts (heute Bereich Innovation und Beratung), Publikationen zum Thema und Fortbildungsangebote wie Lehrgänge und Evaluationswerkstätten in mehreren Landesteilen, konnten viele Befürchtungen genommen werden. Lehrerinnen und Lehrer setzten sich in den darauffolgenden Jahren vermehrt mit der Qualität ihres Unterrichts auseinander.

Zahlreiche Initiativen zu Qualitätsentwicklung und -sicherung

Schulen sind dem Ziel verpflichtet, gute Arbeit zu leisten und Schülerinnen und Schüler erfolgreich auf Übergänge und Abschlüsse vorzubereiten. Heute laufen an allen Schulen verschiedene Initiativen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung. Nicht immer sind sie aufeinander abgestimmt oder beziehen sich auf Teilbereiche einer Schule, zum Beispiel auf einzelne Fachgruppen oder Schulstellen. In allen Schulen finden wir aber interne Evaluationen, Unterrichtsfeedback, manchmal kollegiale Hospitationen, einen Koordinator oder eine Koordinatorin für Evaluation und die Auseinandersetzung mit den Evaluationsergebnissen, mit den Ergebnissen von Lernstandserhebungen und den Rückmeldungen der externen Evaluation.

Wird Qualitätsentwicklung mit System betrieben, werden Prozesse und Ergebnisse dauerhaft verbessert, da diese kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden.

Vera Zwerger Bonell, Elisabeth Mairhofer
Organisationsentwicklerinnen, Bereich Innovation und Beratung

Der Weg schulischer Qualitätssicherung

- Ab 1994

Werkstätten zur Selbstevaluation mit Michael Schratz und Beraterinnen und Beratern des Pädagogischen Instituts



- 1997
Syneva-Projekt im Comenius-Netzwerk, Aufzeigen von Synergien zwischen interner und externer Evaluation in verschiedenen europäischen Bildungssystemen, 2015 Syneva-Konferenz: Experten-Treffen acht Jahre nach Abschluss des Projektes



- Vier Kursfolgen
Schulentwicklung
durch Qualitätssicherung



- 1999
Maria Vötter, Hrsg., Spiegel aufstellen. Zur Praxisreflexion und Selbstevaluation an Schulen, Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe, Bozen 1999



- 2000
Landesgesetz Nr. 12 zur Autonomie von Schulen



- 2004
Rechtenthaler Gespräche zur Schulentwicklung „Die Verknüpfung von interner und externer Evaluation von Schulen“

- Seit 2010
Lizenz für IQESonline für alle Schulen und den Kindergarten

- 2007
Rechtenthaler Gespräche zur Schulentwicklung „Leistungsvergleiche und dann?“ Wie gehen Schulen, Unterstützungssysteme und die Bildungspolitik mit den Ergebnissen um?

Beratung zur internen Evaluation und zur Erarbeitung von Schlussfolgerungen und von Maßnahmen bieten:

- Elisabeth Mairhofer (PBZ Meran)
- Alexander Plattner (PBZ Brixen)
- Vera Zwerger Bonell (PBZ Bozen)
- Andrea Perger (PBZ Schlanders, z. Z. in Elternzeit)

Drei Fragen an Rudolf Meraner

Autonomie und Evaluation sind untrennbar

Kein anderer kennt den Weg der Evaluation an Südtirols Schulen so gut wie Rudolf Meraner, Direktor des Bereichs Innovation und Beratung. Er hat die Entwicklung maßgebend mitgestaltet und dabei den europäischen Kontext im Blick behalten.

Direktor Meraner, Sie gelten als Wegbereiter und Fachmann für Evaluation an den deutschsprachigen Schulen in Südtirol. Was war und ist Ihnen bei diesem Thema wichtig?

Rudolf Meraner: Ich habe das Thema der internen Evaluation bereits 1994, als ich Direktor des Pädagogischen Instituts geworden bin, lanciert und dazu die ersten Arbeitsgruppen eingerichtet. Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass ich mich regelmäßig frage: Habe ich das erreicht, was ich mir als Ziel gesetzt habe und was ich geplant habe? Ich kann nur weitere Schritte planen, wenn ich weiß,



Rudolf Meraner

ob die bisher gesetzten Maßnahmen gefruchtet haben. Diesen Kreislauf von Planen – Umsetzen – Evaluieren – neues Planen auch für die Schulen zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen, war mir wichtig und ist mir heute noch wichtig.

Mit der Autonomie der Schulen hat die

Evaluation eine zusätzliche Bedeutung erhalten. Es ist die Kehrseite derselben Medaille. Autonomie und Evaluation gehören untrennbar zusammen. Wenn Schulen neue Zuständigkeiten erhalten, dann haben sie die Verpflichtung, erstens sich selbst zu fragen, wie sie damit umgegangen sind und zweitens sich von außen von Experten evaluieren zu lassen. Ich werde nicht müde zu betonen, dass aus den Ergebnissen Konsequenzen gezogen werden müssen. Die beste Evaluation nützt nichts, wenn die Ergebnisse nicht zu Entwicklungsschritten führen.

Was waren die wichtigsten Schritte hin zu einem neuen Qualitätsverständnis an Südtiroler Schulen?

Rudolf Meraner: Schon Mitte der 1990er-Jahre haben wir die ersten Pilotprojekte durchgeführt, die Erfahrungen und Erkenntnisse im Buch „Spiegel aufstellen“ veröffentlicht und die Werkstätten zur internen Evaluation eingerichtet. Viele Schulen sind eingestiegen und

haben Instrumente und Verfahren erprobt. In den ersten Jahren haben die Werkstätten sehr gut funktioniert, denn viele Schulen haben ihre Erfahrungen weitergegeben und andere daran teilhaben lassen. Mit der zugleich stattfindenden Qualifizierung von Qualitätsexpertinnen und -experten ist die Qualität weiter gesteigert und die Basis verbreitert worden.

Als Pädagogisches Institut haben wir uns an internationalen Projekten wie SEQUALS und SYNEVA beteiligt. Von Ländern wie Schottland, den Niederlanden und Flandern haben wir viel gelernt. Im Herbst 2015 haben sich acht Jahre nach Abschluss des Projektes die Beteiligten an SYNEVA in Tramin getroffen. Es war toll zu sehen, wie nahtlos an den Ergebnissen von 2007 angeschlossen wurde und mit welcher Selbstverständlichkeit und Vertrautheit gearbeitet wurde, so als ob das letzte Meeting nicht acht Jahre sondern nur acht Wochen zurückliegen würde. Dass die Grundüberzeugungen auch im internationalen Kontext noch tragfähig sind, hat uns großen Auftrieb gegeben.

Die Arbeit an den Schulen haben wir sehr erleichtert, indem wir nach einer zweijährigen Pilotphase IQES allen Schulen zur Verfügung stellen konnten. Die Schulen haben damit eine Fülle von bereits erprobten Fragebögen und Methoden zur Verfügung, können diese an ihre Bedürfnisse anpassen und erhalten nach einer IQES-Umfrage sofort die Ergebnisse.

Wie schätzen Sie die Praxis der Evaluation an unseren Schulen ein?

Rudolf Meraner: An sehr vielen Schulen hat sich eine sehr gute Praxis etabliert. Dort ist interne Evaluation tatsächlich zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Aber wenn ich sehe, dass es Schulen gibt, die IQES gar nicht nutzen, dann habe ich Zweifel, ob an diesen Schulen interne Evaluation stattfindet.

Leider nutzen noch zu viele Schulen die Ergebnisse der Kompetenztests nicht. Sie vergeben damit eine Chance, in zentralen Bereichen des Unterrichts eine qualifizierte Rückmeldung über den Leistungsstand der Schüler und Schülerinnen zu erhalten. Aber wie gesagt, für viele Schulen und inzwischen auch für viele Kindergärten ist interne Evaluation zur Selbstverständlichkeit geworden und hat ein hohes Niveau erreicht.

Interview: Elisabeth Mairhofer, INFO Redaktion

Unterstützung von Schulen in der Qualitätsentwicklung

Über Projekte zu Evaluationsprozessen

Die Unterstützung und Förderung von Schulen beim Aufbau eines internen Evaluationssystems war für das ehemalige Pädagogische Institut seit den Anfängen des Autonomiegesetzes im Jahre 2000 ein großes Anliegen. Hier werden die Schlüsselprojekte vorgestellt, die Einblick in die Entwicklungsgeschichte dieses Vorhabens geben.

SEQuALS (2000–2003)

Das EU-Projekt SEQuALS beschäftigte sich mit der kontinuierlichen Verbesserung von Qualität in Schulen. Es setzte einen Schwerpunkt in der Frage, wie Personen und Schulen bei der Selbstevaluation wirksam unterstützt werden können. Ziel des SEQuALS-Projektes war die Erweiterung der Kompetenzen von schulinternen und -externen Personen, um Schulen bei der Selbstevaluation zu begleiten oder Evaluationen selbst mitzugestalten.

Neben mehreren Südtiroler Schulen, die sich in Comenius-1-Projekten mit Schulen aus anderen europäischen Ländern gemeinsam zu Fragen der internen Evaluation auf den Weg machten, waren die SEQuALS-Werkstätten eines der wichtigsten Ergebnisse.

Bereits im Jahr 2000 wurde die Idee zu den Evaluationswerkstätten unter der Koordination des damaligen Pädagogischen Instituts geboren. Diese fanden in Meran, Bozen und Brixen bis zum Schuljahr 2011/2012 statt. Die Philosophie dieser Werkstätten war die „Hilfe zur Selbsthilfe“. Evaluationsvorhaben wurden in den Werkstätten gemeinsam geplant, diskutiert, analysiert und weiterentwickelt. Auch im Pustertal fanden unter der Koordination des Schulverbundes regelmäßig Evaluationswerkstätten statt. In der Aufbauzeit der internen Evaluation an Schulen dienten diese Werkstätten als Plattform zum Austausch im Sinne eines Voneinander- und Miteinander-Lernens.

Syneva (2004–2007)

Im Sommer 2004 hat die Europäische Kommission das vom damaligen Pädagogischen Institut eingereichte Netzwerk genehmigt. Am 1. Oktober 2004 hat dieses seine Tätigkeiten aufgenommen. Das Thema des Netzwerkes war die Schaffung von Synergien zwischen der internen und externen Evaluation von Schulen und dem Schulsystem. Das Netzwerk ermöglichte einen intensiven Austausch mit den 20 Partnerinstitutionen aus zwölf Ländern und den 44 assoziierten Mitgliedern.

Die verschiedenen Evaluationssysteme und deren Umsetzung werden dabei vorgestellt, verglichen und analysiert. Beispiele guter

Durchführungspraxis werden gesammelt, analysiert und veröffentlicht. Innovative Strategien der Umsetzung von Synergie aus dem Zusammenspiel zwischen interner und externer Evaluation werden entwickelt, umgesetzt und verbreitet.

Ergebnisse des Netzwerkes wurden in den Evaluationswerkstätten vorgestellt und diskutiert und schlugen sich in den vom Bereich Innovation und Beratung organisierten Kursfolgen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung nieder. Nicht zuletzt konnten Erkenntnisse aus dem Netzwerk auch für den Aufbau der externen Evaluationsstelle hier in Südtirol genutzt werden.

IQES (seit 2008)

Die vom damaligen Pädagogischen Institut geleistete Unterstützungsarbeit im Bereich der Selbstevaluation in den Evaluationswerkstätten hat den Grundstein für eine Prioritätensetzung gelegt, die ganz im Sinne der autonomen Schule bei der internen Evaluation ansetzt. Dieser Zugang über die interne Evaluation war kennzeichnend für die Evaluationskultur an unseren Schulen.

IQES stellt eine Erweiterung des bestehenden Angebotes dar, da es den Zugang zu einem professionellen Qualitätssicherungssystem ermöglicht. Im Dezember 2008 startete das Pilotprojekt IQES online in Kooperation zwischen dem Pädagogischen Institut, dem Schulamt und den Abteilungen 20 und 22. Hauptziel war die Unterstützung und Förderung systematischer interner Evaluation sowie von Selbstevaluation an Schulen mit Schwerpunkt „Unterricht und Praxisreflexion“.

Im Mai 2010 wurden die Ergebnisse des Pilotprojektes präsentiert. Die am Projekt beteiligten Schulen waren einhellig der Meinung, dass IQES online eine wertvolle Unterstützung für Schulen in der Planung und Durchführung von Evaluationsvorhaben ist. Dies hat letztendlich dazu geführt, dass mittlerweile alle Kindergärten und Schulen im deutschen Bildungsressort einen Zugang zu IQES online haben.

Alexander Plattner, Organisationsentwicklung, Bereich Innovation und Beratung

Feedback und Selbstevaluation im Dienste des Lernens

Nicht nur diskutieren, sondern ausprobieren

Gerold Brägger, Erziehungswissenschaftler, Schul- und Organisationsberater, über die Chancen einer Lern- und Beurteilungskultur, die auf formatives Feedback und Schülerelbstevaluation setzt.

Anna und Sophie lesen zusammen halblaut einen Text. Anna, die sich im Lesen verbessern möchte, ist die Lesesportlerin. Sophie, bereits eine geübte Leserin, ist ihre Trainerin. Wie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler auch, bilden Anna und Sophie ein Lesetandem, das im Rahmen eines kooperativen Lesetrainings drei Mal pro Woche für 20 Minuten zusammen liest und den Lesefluss und das Textverstehen verbessern möchte. Eine Spielregel beim Lautlesetraining lautet, Begriffe, die nicht verstanden werden, nicht einfach zu überlesen (was eine häufige Praxis schlechter Leser und Leserinnen ist). „Was ist ein Nadelöhr?“, fragt deshalb Anna, als sie über ein ihr nicht vertrautes Wort beim Lesen „stolpert“. „Erinnerst du dich ...“, antwortet ihre Mitschülerin Sophie und erklärt ihr den Begriff mit einem Beispiel aus der gemeinsamen Erfahrungswelt. Diese Lernsequenz aus der Arbeit von Lesetandems illustriert, worauf es bei einem lernwirksamen Feedback ankommt: Es ist integriert in den Lernprozess, es ist zeitnah, bezieht sich auf eine Lernaufgabe, orientiert sich an Kriterien (in diesem Beispiel das Kriterium des Verstehens) und geht unmittelbar auf Fragen der Lernenden ein.

Lernchancen durch Feedback und Selbstevaluation

Feedback und Selbstevaluation sind wirkungsmächtige Faktoren für erfolgreiche Lernprozesse. Darauf hat bereits Rudolf Meraner in seiner Würdigung der Hattie-Studie ausführlich hingewiesen (vergleiche INFO Dezember/Jänner und März 2014). Die Potenziale für eine neue Lernkultur sind enorm, wenn Lehrende und Lernende Selbstevaluation als wechselseitiges Feedback begreifen, bei dem es im Kern um die Frage geht, wie das Lernen (der Schülerinnen und Schüler) und die Lernarrangements (der Lehrperson) verbessert werden können.

Feedback und Selbstevaluation sind wirkungsmächtige Faktoren für erfolgreiche Lernprozesse.

Welche Strategien verfolgen (Pionier-)Schulen, die formatives (d. h. lernprozessbegleitendes) Feedback und Selbstevaluation als Kern-

element der eigenen Schul- und Unterrichtsentwicklung fördern?

- Sie verknüpfen formative Evaluation zu Unterrichts- und Lernprozessen, zum Lernstand und zu Lernergebnissen eng mit wechselseitigem Feedback zwischen Lehrenden und Lernenden.
- Sie qualifizieren Schülerinnen und Schüler darin, ihr Lernen, ihre Leistungen und Lernprodukte zu reflektieren und zu bewerten.
- Sie bauen schrittweise ein breites Repertoire an Evaluationsformen und Methoden für die Selbst- und Partnerevaluation durch die Lernenden auf.
- Sie nutzen methodisch strukturierte Gesprächsformen, um Rückmeldungen produktiv zu nutzen und Dialoge über das Lernen zu gestalten.
- Sie setzen im Unterricht bewusst kurze Phasen ein, die dem Nachdenken über das Lernen dienen: Reflexion von Lernprozessen, Sichtbarmachen von Lern- und Kompetenzgewinnen, Bewusstmachen eigener Lernstrategien, Auseinandersetzung mit typischen Fehlern und Lernschwierigkeiten.
- Sie entwickeln kompetenzorientierte Lernzyklen: thematische Unterrichtsreihen mit klaren Lern- und Kompetenzziele, häufigen Feedbackmöglichkeiten, Lernaufgaben, die auf unterschiedlichen Niveaus bearbeitet werden können und Leistungssituationen, in denen Kompetenzen gezeigt und beobachtet werden können.
- Sie entwickeln eine Lern- und Beurteilungskultur, die den Lernenden viel zutraut und auch zumutet (an Anstrengungsbereitschaft, Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit und realistischer Selbsteinschätzung).

Lohnenswert: Strategien, die viel Zeit kosten

Die beschriebenen Strategien mögen einsichtig sein. Nur – und das ist eine echte Knacknuss – ihre Umsetzung braucht viel Zeit und Engagement! Deshalb ist die Frage berechtigt: Was gewinnen Schulen und Lehrpersonen, wenn sie neue Formen des selbstreflexiven Lernens und schulischer Leistungsbewertung aufbauen?

- Die Förderung der Selbstbeurteilungs- und Evaluationskompetenz der Schülerinnen und Schüler ist eine Schlüsselkompetenz für selbstständiges Lernen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Leistungen und dem eigenen Lernverhalten

wird die Fähigkeit gesteigert, das eigene Lernen zu steuern.

- Schülerinnen und Schüler wissen häufig nicht, wie sie ihre Lernprodukte (Texte, mündliche Leistungen, praktische und gestalterische Leistungen) verbessern können. Wenn am Anfang eines Lernzyklus zusammen mit den Lernenden klare Qualitätskriterien für Lernprodukte erarbeitet werden, dann hilft ihnen dies, eigene Ergebnisse einzuschätzen und zu verbessern.
- Je besser Lernende ihre eigenen Leistungen einschätzen und bewerten können, desto mehr wird die Lehrperson von der alleinigen Beurteilungsaufgabe entlastet. Die Erfahrung zeigt, dass Lernende durchaus fähig sind, sich gegenseitig lernwirksame Rückmeldungen zu geben. (Einschränkend muss festgehalten werden, dass Lehrpersonen weiterhin die Verantwortung für die summative wie auch für die formative Leistungsbewertung tragen.)
- Die Fremdbeurteilung der Lehrperson wird umso lernwirksamer, je mehr die Lernenden sich die Lernziele zu eigen machen und sich aktiv mit den Erfolgskriterien von Schülerarbeiten und Lernprodukten auseinandersetzen.
- Wenn Schülerinnen und Schüler lernen, individuell und in kooperativen Situationen, ihre Lernwege zu reflektieren und ihr Repertoire an Lernstrategien zu erweitern, können sie für ihr weiteres schulisches und außerschulisches Lernen großen Profit ziehen.
- Formative Evaluation und Feedback gehören nach Hattie zu den wirksamsten Lehr- und Lernstrategien, welche die größten Effektstärken im Hinblick auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler aufweisen ($d = 0.90$ bzw. 0.73).
- Führt man anstelle der üblichen Bewertungen am Ende einer Unterrichtsreihe kontinuierliches Feedback zum individuellen Lernfortschritt und zum Lernverhalten durch, so sind mit großer Häufigkeit verbesserte Lernerfolge zu verzeichnen, selbst bei lernschwachen Schülerinnen und Schülern.
- Selbstreflexion und wechselseitiges Feedback verlangsamen das Lerntempo und führen zu einem vermeintlichen Zeitverlust, was die Stoffvermittlung angeht. Mittelfristig zahlt sich das jedoch wieder aus, weil Lernende stark kognitiv aktiviert werden und die größere Verarbeitungstiefe der Inhalte zu einem nachhaltigeren kumulativen Kompetenzaufbau führt.
- „Eine klare und umfassende Sicht auf das Lernen erhöht die eigene Handlungsfähigkeit, erleichtert die Planung und Gestaltung von Unterricht und führt so letztendlich zu mehr Arbeitszufriedenheit“ (Griese/ Gnaudschun 2014, S. 13).

Wie beginnen?

Auch größere Entwicklungsvorhaben beginnen meist mit ersten bescheidenen Schritten. Entscheidend ist die Haltung: selber als Lernender unterwegs zu sein, an Rückmeldungen von Kindern und Jugendlichen interessiert zu sein, den eigenen Unterricht weiterentwickeln zu wollen. Eine reflexive, forschende Haltung sowie Toleranz gegenüber eigenen Fehlern und den Fehlern anderer hingegen sind beste Voraussetzungen für Lehrpersonen,

die Feedback und Selbstevaluation als Mittel des Lernens nutzen wollen.

Auch größere Entwicklungsvorhaben beginnen meist mit ersten bescheidenen Schritten.

Nach unseren Erfahrungen in der Begleitung und Weiterbildung von Schulen haben sich folgende Handlungsdevisen bewährt:

- Feedbackgeben und Feedbacknehmen wollen gelernt sein. Nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen können und wollen von Weiterbildungen profitieren, in denen lernwirksames Feedback gelernt und eingeübt werden kann.
- Helfen Sie den Schülerinnen und Schülern, sich das eigene Lernen bewusst zu machen und darüber nachzudenken, wie die eigene Arbeitsweise mit ihren Lernergebnissen zusammenhängt. Setzen Sie oft Formen des wechselseitigen Feedbacks unter den Lernenden ein und fördern Sie damit die Fähigkeit zur Selbstreflexion und die Entwicklung metakognitiver Fähigkeiten.
- Bieten Sie den Schülerinnen und Schülern Orientierung mit Qualitätskriterien für Schülerleistungen und Lernprodukte. Nehmen Sie die Lernenden ernst und trauen und muten Sie ihnen zu, die eigene Leistung selber wahrzunehmen, zu hinterfragen und in einem weiteren Schritt auch bewerten zu können.
- Es ist anspruchsvoll, eigene Leistungen einschätzen zu können. Die dafür notwendigen Kompetenzen müssen mit aktivierenden Lernaufgaben und kompetenzorientierten Lernzielen längerfristig und schrittweise aufgebaut werden. Dies gelingt am besten, wenn viele Lehrpersonen hier einen gemeinsamen Schwerpunkt legen (etwa im Schulprogramm).
- In einem mittelfristig angelegten Unterrichtsentwicklungsprojekt von zwei bis drei Jahren kann eine gemeinsame Methodensammlung für die Schüler-Selbstevaluation und das wechselseitige Feedback erstellt, erprobt und im Unterrichtsalltag ritualisiert werden.
- Legen Sie das Projekt so an, dass die Teamarbeit der Lehrpersonen von Anfang gefördert wird und schrittweise ein gemeinsames Aufgaben-, Methoden- und Beurteilungsrepertoire aufgebaut werden kann. Nachhaltige Schulentwicklung ist erfolgreiches kooperatives Lernen in Unterrichtsteams, die sich als Lern- und Arbeitsgemeinschaften verstehen.
- Entwickeln Sie Konzepte schrittweise, wobei die Theorie der Praxis folgt. Orientieren Sie sich an dem Motto „Wir diskutieren nicht nur, wir probieren es aus und reflektieren die gemachten Erfahrungen“. Mit dieser Haltung können Aufgaben und Entwicklungsarbeiten sehr konkret angegangen und ausgewertet werden.

Gerold Brägger, Leiter des Beratungsinstituts schulentwicklung.ch und der Selbstevaluations- und Unterrichtsentwicklungs-Plattform IQESonline.de

Schulinterne Evaluation in der Berufsbildung

Den blinden Flecken auf der Spur

Wenn Lehrerinnen und Lehrer evaluieren, steht die Schülerleistung meist im Mittelpunkt des Interesses. Bei der schulinternen Evaluation hingegen geht es vor allem darum, jene Indikatoren festzustellen, welche die Lernergebnisse und -prozesse beeinflussen. Der folgende Beitrag beschreibt die Hintergründe dazu.

Bei Evaluationen geht es vor allem um die Abweichungen zwischen Erwartungen und effektiven Resultaten. Es gilt, Gründe und Bedingungen zu erkennen, die zu diesen wahrgenommenen oder vermuteten Abweichungen führen, und darauf aufbauend Evaluations-schwerpunkte festzulegen. Im Dezember 2014 hat die Südtiroler Landesregierung einen Qualitätsrahmen genehmigt, der aus sieben Bereichen und 194 Indikatoren besteht. Er dient den Schulen als Orientierung, wie Lernen und Lehren sowie kollegiales Miteinander gut gelingen können.

Evaluation ist kein Aufsichts- oder Kontrollinstrument

Seit 2007 gibt es an den berufsbildenden Schulen Südtirols die Rolle der Qualitätsbeauftragten. Sie koordinieren das Qualitätsteam an der Schule, das ihnen zur Seite steht, bestimmen gemeinsam mit der Schulleitung die Bereiche, die evaluiert werden, und wählen geeignete Datenerhebungsinstrumente aus. Im Auftrag der Schulleitung führen sie interne Evaluationen an der Schule durch und berate

ten Kolleginnen und Kollegen bei ihren Evaluationsvorhaben. Der gesamte Evaluationsprozess, die Ergebnisse und die getroffenen Maßnahmen werden in einem Evaluationsbericht dokumentiert. Interne Evaluation darf vor allem nicht als Aufsichts- und Kontrollinstrument wahrgenommen werden. Deshalb sind personengebundene Daten oder solche, die Rückschlüsse auf Schüler und Schülerinnen, Lehrpersonen oder Eltern ermöglichen, zu anonymisieren. Transparenz und eine klare Kommunikation, zu welchem Zweck die jeweilige Evaluation durchgeführt wird, was mit den Daten passiert und welche Auswirkungen die Ergebnisse haben, müssen von vornherein gegeben sein.

Eine Herausforderung stellen die Komplexität von Evaluationen und die Schwierigkeit, einen Fragebogen zu erstellen, dar. Die Durchführung und Auswertung einer Evaluation muss rasch und einfach vonstatten gehen. Um dieses Kriterium zu erfüllen, steht IQESonline.net, eine Web-Plattform mit vorgefertigten Fragebögen zu allen möglichen Themenbereichen, zur Verfügung. Es können auch eigene Fragebögen entwickelt und ausgewertet werden. Zudem bietet diese Plattform eine Vielfalt an Anregungen und Hilfen bei Evaluationsvorhaben.

Selbstevaluation steigert die Unterrichtsqualität

Die Lehrpersonen, die an den Berufsschulen unterrichten, werden bereits in den ersten Unterrichtsjahren für das Thema der internen Evaluation sensibilisiert. IQES online ist von vornherein in die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer integriert. Es gibt Seminare zur Nutzung von IQES online sowie Umfragen, die zeigen, wie effizient dieses Instrument genutzt werden kann. Zudem sind verpflichtende Unterrichtsbesuche von Tutorinnen und Tutoren sowie Hospitationen bei Lehrerkolleginnen und -kollegen vorgesehen.

Durch Feedback haben die Lehrpersonen die Möglichkeit, ihren eigenen blinden Flecken zu begegnen. Diesen Schritt zu machen, bedeutet offen gegenüber Neuem zu sein, die eigenen Haltungen und Einstellungen zu hinterfragen und über das eigene Tun zu reflektieren, wie dieses nach außen hin wahrgenommen wird. Durch diesen Selbstevaluationsprozess kann sich die Unterrichtsqualität in hohem Maße steigern. Und dies wiederum führt zu einem authentischen und selbstbewussten Auftreten.



Damit Evaluationen als etwas Nützliches und Sinnvolles angesehen werden, sollten möglichst viele Lehrerinnen und Lehrer Feedback als positive Erfahrung erleben.

Helga Huber

Bereich Berufsbildung, Aus- und Fortbildung des Lehrpersonals, Evaluation

Qualitätssicherung an den Fachschulen

Evaluation als Chance

Um die Qualität der Schulentwicklungsprozesse zu sichern, stehen den Fachschulen für Land-, Forst- und Hauswirtschaft mehrere Möglichkeiten zur Verfügung. Eine davon ist die R.A.D.A.R.- Logik. Eva Thaler Gridelli erklärt die einzelnen Schritte dieser Methode.

R für „results“: Leistung als Ergebnis (output)

Die zentralen Fragen, um die es in Projekten an den Schulen allgemein geht, sind: Was soll das Endergebnis (output) sein? Welche Wirkung (outcome) wollen wir damit für unsere Schule erreichen? Zum Beispiel sollen im Projekt „Kooperatives Lernen“ alle Lehrpersonen in Teams Unterrichtsmaterialien entwickeln und Methoden schüleraktivierender Lernformen im Unterricht einsetzen. Das Ergebnis sind entwickelte Unterrichtsmaterialien, Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler wie beispielsweise „sie lernen voneinander und miteinander, Lehrpersonen gehen auf ihre individuellen Bedürfnisse ein und sie fühlen sich für ihr Lernen verantwortlich“. Lehrpersonen ihrerseits können mit der Heterogenität in ihren Klassen produktiv umgehen, nehmen die Verschiedenheit als Chance wahr und fühlen sich durch den Einsatz moderner Methoden und Instrumente in ihrem Tun entlastet.

A für „approach“: Vorgehen oder eine Strategie festlegen

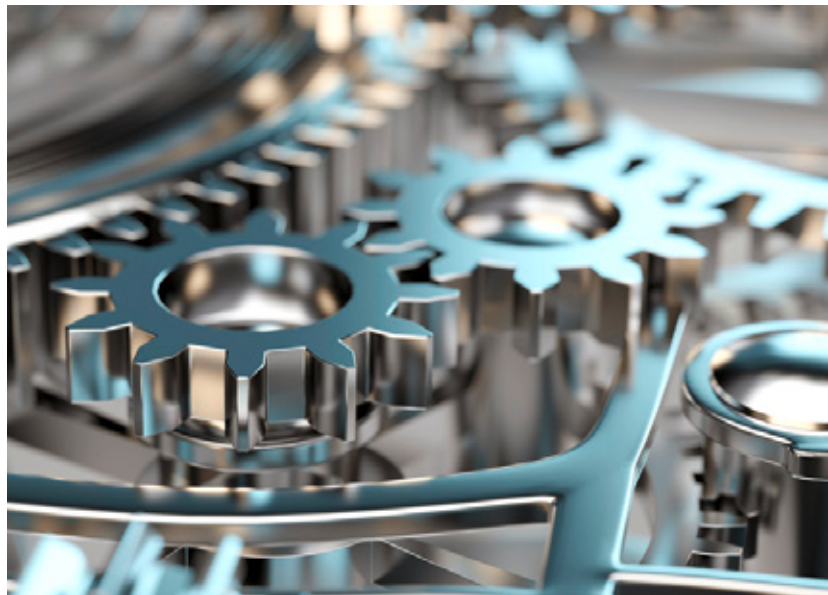
Der Aphorismus von Erhard Blanck „Eine Idee gehört einem, die Vision eher allen“ verdeutlicht, dass bevor eine Idee umgesetzt werden kann, sichergestellt sein muss, dass es eine Vision dazu gibt. Erkennen wir den Nutzen einer Sache, finden wir auch bald eine passende Strategie für deren Umsetzung. Um eine gemeinsame Strategie festzulegen, muss die Führung zuallererst für eine gemeinsame Vision sorgen.

D für „deployment“: Aufgaben verteilen und Abläufe steuern

Sind die ersten beiden Schritte erst einmal getan, geht es meist zügig voran: Teams sind gebildet, Rollen und Aufgaben geklärt, Termine festgelegt.

A für „assessment“: Erreichte (Teil-) Leistungen bewerten

Mit dem „IQES 9-Schritt-Verfahren“ gewährleisten wir eine partizipativ gestaltete interne Evaluation. Das transparente



Sich ständig zu verbessern, ist das Ziel der Fachschulen Südtirols. Dies gelingt vor allem durch kontinuierliche Evaluation, die alle mit einbezieht.

Vorgehen im Evaluationsverfahren erhöht die Akzeptanz der Evaluationsergebnisse und damit die Bereitschaft, sich mit diesen intensiv auseinanderzusetzen.

R für „review“: Unser Motto ist ständige Verbesserung

Den Erfolg messen wir, indem wir uns ein Feedback von außen holen, daher sehen wir die externe Evaluation als Chance. Im Vordergrund steht der Weg der ständigen Verbesserung, den wir nun schon seit über fünfzehn Jahren eingeschlagen haben.

Eva Thaler Gridelli

Land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung, Innovation,
Schul- und Qualitätsentwicklung

Lernmelten



Interne Evaluation im Kindergarten

„Überprüft das, was ihr tut ...“

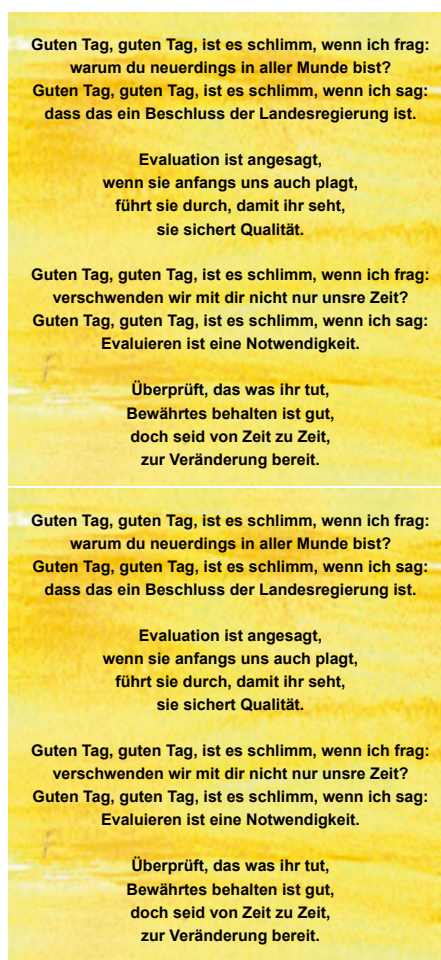
„Evaluation ist angesagt, wenn sie anfangs uns auch plagt, führt sie durch, damit ihr seht, sie sichert Qualität.“ Mit diesen Zeilen beginnt der Kindergarten-Evaluationsong, der auf humorvolle Art zum Aufbruch ins Evaluationszeitalter anspricht. Die Südtiroler Kindergärten sind dafür gerüstet.

Im Kindergarten richtet sich der Blick auf die Qualität in der Begleitung der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse im Alter zwischen zweieinhalb und sechs Jahren. So steht in den Rahmenrichtlinien für den Kindergarten: „Die Weiterentwicklung pädagogischer Qualität ist eine permanente Aufgabe. Die pädagogische Qualität und die Bildungsqualität von Kindergärten werden deshalb systematisch evaluiert“. Die einzelnen Kindertagesstätten haben bereits verschiedene Akzente in der internen Evaluation gesetzt. Der Inspektorin für den Kindergarten, Christa Messner, ist es ein großes Anliegen, die interne Evaluation zu systematisieren und zu festigen sowie die Vernetzung und den Austausch zwischen den Spengeln zu fördern.

Bewährtes behalten ist gut ...

Die systematische Auseinandersetzung mit der internen Evaluation und die gezielte Verankerung waren Inhalt einer vierteiligen Kursfolge vom Herbst 2012 bis Mai 2014, an der Kindergärtnerinnen aus allen Kindertagesstätten teilnahmen. Das Referententeam um Andrea Perger, Alexander Plattner und Martina Monsorno vom Bereich Innovation und Beratung begleitete die „Fachfrauen für die interne Evaluation“ bei der intensiven Auseinandersetzung mit den Grundlagen und Rahmenbedingungen interner Evaluation. Seit dem Abschluss der Kursfolge treffen sich die Fachfrauen regelmäßig zu weiterführenden Seminaren und Werkstätten, um sich weiter zu qualifizieren und die spengelübergreifende Netzwerkarbeit zu pflegen. Im Februar 2016 ist die zweite Auflage der Kursfolge mit dem Ziel gestartet, weitere Fachfrauen auszubilden. Im

Rahmen der Kursfolge sind mehrere Werkstatttreffen geplant, bei denen die bereits ausgebildeten Fachfrauen den neuen Kolleginnen ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen und gemeinsam neue Aspekte vertiefen.



Der Evaluationsong kann nach der Melodie „Guten Tag, guten Tag“ aus Rolfs Vogelhochzeit (Rolf Zuckowski) gesungen werden. Der Text stammt von Albina Niederlechner.

... doch seid zur Veränderung bereit

Zeitgleich mit dem Start der ersten Kursfolge haben sich die Führungskräfte des Kindergartens im Rahmen von zwei Tagungen mit Aspekten der internen Evaluation sowie deren Verankerung auf Spengellebene auseinandergesetzt. Ein Evaluationskonzept, welches das Bildungsgesetz vorsieht, kann einen guten Rahmen für die interne Evaluation auf Spengellebene schaffen. Im Rahmen der Kursfolge wurde die Aufgabenbeschreibung der Fachfrau für Evaluation ausgearbeitet. Diese dient als Grundlage für die individuelle Anpassung im Evaluationskonzept der einzelnen Spengel. Alle Kindertagesstätten haben ein Konzept für die interne Evaluation entwickelt beziehungsweise sind mit dessen Ausarbeitung befasst. Zudem wurde der Wunsch nach einem übergreifenden Qualitätsrahmen für die interne Evaluation laut. Eine Arbeitsgruppe hat im Herbst 2014 die Arbeit aufgenommen und nach einer Rückbindung an das Plenum aller Führungskräfte und der jeweiligen Fachfrauen einen Qualitätsrahmen in Form einer Drehscheibe mit den Themenfeldern für interne Evaluation ausgearbeitet. Die Rahmenrichtlinien für den Kindergarten richten den Blick auf die kindlichen Bildungsziele. Als Ergänzung dazu nimmt der Qualitätsrahmen in den formulierten Kriterien Bezug darauf, was die einzelne pädagogische Fachkraft und der Kindergarten als System dazu beitragen, dass sich Kinder weiterentwickeln und ihre Potenziale entfalten können.

Martina Monsorno,
Bereich Innovation und Beratung

Externe Evaluation an der Mittelschule Neumarkt-Salurn

„Was wir daraus machen, hängt von uns ab“

Wird eine externe Evaluation in einer Schule angekündigt, sind die Vorbehalte zunächst oft recht groß: Was kann eine Momentaufnahme wirklich über die Schule aussagen? Wie so ein Verfahren abläuft und welchen Nutzen eine Schule daraus ziehen kann, beschreibt folgender Bericht von Armin Haller*.

„Sehr geehrter Herr Direktor, im Schuljahr 2015/2016 findet die externe Evaluation an Ihrer Schule statt ...“, so die Ankündigung per E-Mail durch die Leiterin der Evaluationsstelle, Ursula Pulyer. Es folgte ein Vorgespräch zur genaueren Klärung des Ablaufs. Bei dieser Gelegenheit sichteten die beiden unserer Schule zugeordneten Evaluatoren auch gleich etliche Dokumente: Stichproben von Lehrerregistern und Schülerbewertungsbögen der letzten Jahre wurden aus dem Archiv gefischt und gleich vor Ort ausgewertet, Schulprogramm, Homepage, frühere externe Evaluationen und statistische Daten zur eingehenden Analyse gesammelt.

Umfangreiche Stichproben durchgeführt

Meine Aufgabe als Schulführungskraft war es indes, das Lehrkollegium und die Familien zu informieren und einige Eltern und Lehrpersonen für ein Interview zu gewinnen.

Zudem sollten alle Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen vorab einen Onlinefragebogen ausfüllen. Für die Eltern wurde vom Evaluationsteam ein Musterbrief zur Verfügung gestellt, in den noch der zufällig generierte persönliche Zugangscode per Serienbrief einzufügen war. Die Lehrkräfte erhielten ihren Account für den Fragebogen per Mail direkt von der Evaluationsstelle. Die beste Rücklaufquote wurde bei den Schülerinnen und Schülern erzielt, die ihren Fragebogen klassenweise im Computerraum der Schule ausfüllten. Verständnisschwierigkeiten konnten so auch gleich von den Lehrkräften beseitigt werden.

Derart vorbereitet fand sich das gesamte Evaluationsteam gut einen Monat nach dem Vorgespräch zum ganztägigen Schulbesuch ein. Aufgeteilt auf unsere beiden Schulstellen besuchten die Expertinnen und Experten im Laufe des Vormittags rund 30 Unterrichtsstunden quer durch alle Fächer; bei insgesamt 23 Klassen und 60 Lehrkräften

eine recht umfangreiche Stichprobe. Am Nachmittag folgten die etwa 20-minütigen Interviews mit Eltern und Lehrkräften. Einige Schülerinnen und Schüler wurden zwischen den Klassenbesuchen befragt. Das Ganze lief erstaunlich ruhig und unaufgeregt ab. Auch wenn die eine oder andere Lehrkraft beanstandete, dass sich die Evaluatoren und Evaluatoreninnen – bewusst – nur sehr knapp vorstellten und die Anwesenheit einer fremden, konzentriert notierenden Person in der Klasse zuweilen als irritierend empfunden wurde, war der Schulbesuch insgesamt doch minimal invasiv.

Der Evaluationsbericht als Basis für eigene Analysen und Schlüsse

Als sehr positiv empfand ich – neben der durchwegs angenehmen Zusammenarbeit mit dem Evaluationsteam – vor allem die professionell sachliche und wertschätzende Präsentation der Ergebnisse bereits einen Monat nach dem Schulbesuch im Rahmen einer Sitzung des Lehrkollegiums. Man konnte spüren, wie sich die anfängliche Skepsis im Kollegium löste und gespanntem Interesse wich. Der gleichzeitig übergebene schlanke Evaluationsbericht ist für die Schule eine gute Basis für eigene Analysen und Schlüsse. Insofern hat sich auch die gelegentlich auftauchende Frage relativiert, ob denn eine derart knappe Momentaufnahme überhaupt etwas über die Schule aussagen kann: Sie kann – wenn man sie weniger als Bewertung des Unterrichts oder gar der einzelnen Lehrkraft sieht, sondern als konstruktives Feedback und Impuls zur Schulentwicklung. Was wir daraus machen, hängt von uns ab.



An der Mittelschule Neumarkt versteht man die Evaluation als konstruktives Feedback.

* Armin Haller ist Direktor der Mittelschule Neumarkt und Sektion Salurn

Schulbesuch der externen Evaluation

Schulentwicklung ist Qualitätssicherung

Die Schulentwicklungsvorhaben für das Schuljahr 2014/2015 standen fest, als die Schule für einen Schulbesuch der externen Evaluation ausgewählt wurde. Was sich dadurch änderte, darüber berichtet Angelika Ebner, Schuldirektorin am Grundschulsprengel Bozen.

Wenn man offen durch das Schuljahr geht, ergeben sich die großen Themen, die es zu behandeln gilt, beinahe von selbst. Teilweise sind Anpassungen nötig, weil sich neue Bedürfnisse zeigen. Manchmal gibt es neue Bestimmungen, die Korrekturen einfordern oder Herausforderungen, die uns fordern, denen wir uns stellen müssen.

Schulentwicklungsvorhaben planen

Bereits Ende August wurde in der Sitzung des Direktionsrates das Jahrestätigkeitsprogramm zusammengetragen. Wir planten gemeinsam Teilkollegien, Lehrkollegium oder Elternrat mit einzubeziehen. Folgende Schulentwicklungsvorhaben setzen wir auf das Programm:

- Schulentwicklungsprojekt „Sprachaufmerksamkeit und Sprachenförderung“ im zweiten Projektjahr mit der Zielsetzung der „bestmöglichen Förderung der Schulsprache Deutsch für alle Kinder durch geeignete sprachdidaktische Angebote und organisatorische Maßnahmen“ in Zusammenarbeit mit der Universität Bozen und dem Bereich Innovation und Beratung
 - Weiterentwicklung des Modells der Klassen mit reformpädagogischer Ausrichtung im dritten Projektjahr
 - Einführung des Ethikunterrichts und Erstellung eines entsprechenden Curriculums
 - Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Kindergartenbeiräten
 - Durchführung von internen Evaluationen zu unseren Thesen zu Hausaufgaben und zur Inklusion
 - Arbeit mit den Ergebnissen der Kompetenztests
 - Pädagogischer Tag zum Thema „Achtsamkeit“
- Das Jahrestätigkeitsprogramm stand, als uns nach den Herbstferien die Nachricht



Schülerinnen und Schüler werden in die Gestaltung des Schulalltags eingebunden.

erreichte, unser Sprengel sei von der externen Evaluation ausgewählt worden. Bereits am 11. Dezember 2014 war der entsprechende Schulbesuch vorgesehen.

Bestätigung der eigenen Arbeit durch die externe Evaluation

Der Schulbesuch der externen Evaluatoren, die Beschäftigung mit dem Rückmeldebericht waren also Bausteine, die wir nicht eingeplant hatten. Die Meldung erreichte uns zu einem Zeitpunkt, in dem das Schuljahr bereits im Gange war. Die Organisation der Umfragen, des Schulbesuchs und der Interviews bedurften unsererseits keiner großen Vorarbeit. Der Rückmeldebericht wurde von den Mitarbeitern der Dienststelle für Evaluation den Lehrpersonen und den Eltern im Februar vorgestellt. Verschiedene Arbeitsgruppen bearbeiteten die Rückmeldungen der externen Evaluatoren. Der Direktionsrat, die Arbeitsgruppen für Inklusion, Migration und Begabtenförderung beschäftigten sich intensiv mit den Wünschen von Schülerinnen und Schülern, von Lehre-

rinnen, Lehrern und Eltern. Sie diskutierten die Anregungen der Evaluatoren und erarbeiteten den Handlungsbedarf für die nächsten Schuljahre. Die Themen, die sich ergaben sowie die Schwerpunkte, die sich herauskristallisierten, deckten sich in weiten Teilen mit den Handlungsfeldern, in denen wir bereits aktiv waren.

Der Umgang mit (sprachlicher) Heterogenität, die Begabten- und Begabungsförderung, das Streben nach Differenzierung, die Demokratisierung und Einbindung der Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung des Schulalltags werden uns auch weiterhin begleiten. Durch die Beschäftigung mit dem Rückmeldebericht haben wir letztlich die Bestätigung von außen erhalten, dass wir uns mit den „richtigen“ Themen beschäftigen.

Wir wollen also im Gespräch bleiben untereinander und mit unseren Partnern und täglich versuchen, uns den gesteckten Zielen ein Stück weit zu nähern. Sorgfalt und Beharrlichkeit werden uns begleiten, denn wie Henry Ford sagte, ist Eile der größte Feind der Qualität.

Überlegungen zur internen Evaluation

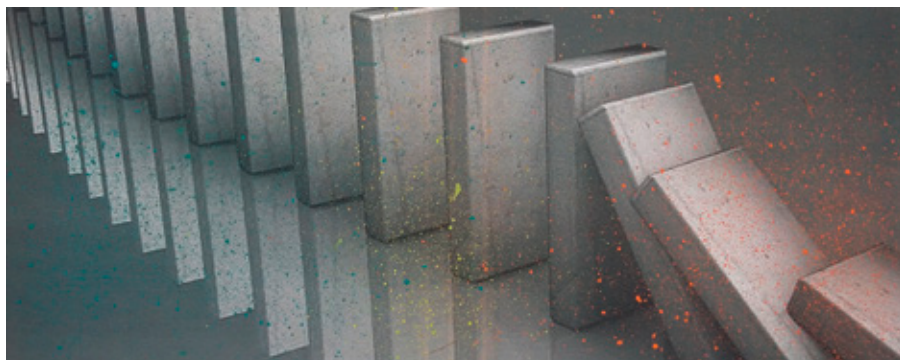
Das Evaluationsergebnis darf überraschen

„Evaluation an sich ist kein Führungsinstrument. Sie ist sozusagen ein Neutrum.“ Der ehemalige Mitarbeiter der externen Evaluation und heute Schulführungskraft am Schulsprengel Graun, Udo Ortler, setzt sich in folgendem Beitrag selbstkritisch mit dem Thema „interne Evaluation“ auseinander.

Evaluation kann bereits von Beginn an vorgesehen und eingeplant sein, ist aber nicht Startmoment und folgt meist auf eine vorausgegangene Aktion. Sie ist also das Bindeglied zwischen Vergangenheit und Planung der nächsten Schritte. Frederic Vester benützt in seiner Kybernetik, welche über die reine Ursache-Wirkungs-Beziehung

Regeln und Standards. Gute Evaluation lebt von der Handschlagqualität der beteiligten Personen. Sehr wichtig ist die Klärung der Frage, mit welcher Absicht wer, wen über was befragt, welcher Bereich mit welcher Absicht evaluiert wird. Verunsicherungen diesbezüglich würden den Effekt und die Nachhaltigkeit

Evaluation“ kann helfen, in der Themenfindung und in der Durchführung objektiv vorzugehen. Evaluation darf nicht instrumentalisiert werden, um mit einem zu erwartenden Ergebnis Entscheidungen zu begründen und Beschlüsse herbeizuführen, sprich eine bereits vor der Evaluation vorhandene Absicht zu untermauern. Das Ergebnis darf ruhig überraschen. So wie bei einem Dominoexperiment mit Aufbauten quer durchs Zimmer. Nach dem Aufbauen kommen alle zusammen und schauen gespannt, was passiert, wenn der erste Stein angestoßen wird.



Alle schauen gespannt, was passiert, wenn der erste Stein fällt.

Evaluation als Neutrum

Evaluation an sich ist kein Führungsinstrument. Sie ist sozusagen ein Neutrum. Wird sie frei von Interessen und Ergebnisabsichten gehalten, kann sie für weitere Vereinbarungen, Änderungen, Entwicklungen oder Anpassungen akzeptierte Daten liefern. Natürlich gibt es in allen Organisationen verschiedene Meinungen und Interessen, welche ausgehandelt werden müssen. Diese Absichten dürfen jedoch nicht in die Evaluation hineingetragen werden, sonst kann sie keine tragfähigen Informationen bereit stellen.

Ich leite seit einigen Monaten den Schulsprengel Graun und hatte in dieser Zeit mehrere Ideen für die schulinterne Evaluation. Einige habe ich verworfen, da sie bei selbstkritischer Betrachtung den oben genannten Kriterien nicht entsprachen. Das eine oder andere Ergebnis wäre vielleicht praktisch gewesen, jedoch nicht eine Antwort auf eine echte Frage. Echte Fragen zu stellen ist gar nicht so leicht.

Udo Ortler, Schulführungskraft am Schulsprengel Graun mit Erlebnisschule Langtaufers

hinausgeht, das Bild der Stellschraube. Sie dient zum Nachjustieren und zum Anpassen von Kreisläufen. Die Evaluation kann mit so einer Stellschraube verglichen werden. Die Abläufe und Prozesse enden nicht mit ihr, sondern erfahren eine Bestätigung oder Anpassung. Die Effektivität der Evaluation ist in der Qualität des nächsten Schrittes sichtbar, sie optimiert. Da Evaluation also steuernd sein und zum Beispiel Einfluss auf Änderungen von oder in Systemen haben kann, braucht sie eine starke Akzeptanz, um nachhaltig zu wirken.

Vertrauen – Grundvoraussetzung für Tiefgang und Authentizität

Das Vertrauen bei der Evaluation betrifft die zwischenmenschliche und die professionelle Ebene, sprich die Gewähr des Ablaufs nach

von Evaluation untergraben und auch folgende Erhebungen zu anderen Themen belasten. Beim Pokerspiel werden verschiedenste Mittel eingesetzt. Das soll auch so sein und zeichnet gute Spieler aus. Die Karten an sich müssen jedoch in Ordnung sein.

Wenn man etwas nicht weiß, sollte man danach fragen – und umgekehrt

Das Wichtigste und Schwierigste ist die Bestimmung des Inhalts der Evaluation. Abhängig davon kann man sich dann für Medium, Datenhoheit, Informationsfluss und Zeitpunkt entscheiden. Es geht darum, echte Fragen zu stellen, neues Wissen oder Sicherheiten zu generieren. Die Orientierung an den „Qualitätsstandards für die interne

Stimmen von Lehrpersonen zur Evaluation

Barometer für die Weiterarbeit

Lehrende setzen sich seit jeher mit der Qualität ihres Unterrichts auseinander. Dennoch führt das Thema Evaluation zu regen Diskussionen und unterschiedlichen Einschätzungen. Elisabeth Mairhofer hat für INFO Stimmen eingeholt.

Brainstorming zweier Mittelschullehrerinnen

Externe Evaluation:

Kontrolle, meist objektiver als Selbstevaluation, weil allgemein gültiges Raster, direkter Vergleich, hält sich an Vorlagen. Was wird bezweckt? Was kann in einer Stunde überhaupt objektiv beurteilt werden? Klassifizierung, was sind die Nebenerscheinungen? Auswirkungen auf Gehalt und Karriere?

Selbstevaluation:

Für uns positiv besetzt, wir können viele verschiedene Wege experimentieren, Stimmungsbarometer, Verbesserungen, verschiedene Möglichkeiten der Weiterarbeit ausprobieren.

Maria Luigia Gasser, Maria Christine Margesin, Mittelschule Lana

Durch Selbstreflexion zu mehr Eigenverantwortung

Evaluation bedeutet für mich, einen Bereich in seiner Zielsetzung samt Wirkung genau anschauen, einen Wink erhalten, um einen neuen Weg einzuschlagen, Wertschätzung erfahren, Impulse für Veränderung wahrnehmen, Pauschalmeinungen entweder bestätigen oder entkräften, viel Zeit für das Verfassen eines Umfragebogens und dessen Auswertung aufwenden, kolossaler Papieraufwand, wenn nicht online befragt wird, ein mulmiges Gefühl bei externen Abfragen im Bereich der Schülerinnen- und Schülerkompetenzen und manchmal auch nicht den Erwartungen zu entsprechen. Evaluation ist für mich aber auch, Schülerinnen und Schüler durch Selbstreflexionen einen Schritt näher zu Eigenverantwortung zu führen, auf alle Fälle darf die Anzahl der Umfragen nicht überhandnehmen.

Astrid Kratzik,

Grundschule „Albert Schweitzer“ Meran

„Qualität heißt tun, was man verspricht“*

Qualität ist ein Schlagwort unserer Zeit.

Wer bestimmt die Qualität einer Schule? Lernende? Lehrpersonen? Schulführungskräfte? Eltern? Strukturen? Bildungspläne? Arbeitswelt? Oder ist es ein Zusammenspiel aller?

Wer sichert die Qualität? Wie wird sie gesichert? Was kann an der Qualität festgemacht werden?

Schulen brauchen die Chance, die Qualität ihrer Arbeit darzustellen, zu dokumentieren und auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren. Qualität einer Schule ist oft durch Evaluationen, interner oder externer Art abrufbar. Eine „gute“ Evaluation verknüpft Bereiche, Zuständigkeiten, Ebenen und Nutzen. Meiner Erfahrung nach sind Evaluationen Bestandserhebungen und machen Angst, falls nicht ausreichend über Ziele und Handhabung der Ergebnisse informiert wird. Oft versanden die Ergebnisse von Evaluationen, Maßnahmen werden weder abgeleitet noch umgesetzt. Diese

Tatsache erzeugt Frust bei den Befragten.

Seit einigen Jahren gibt es an der Fachschule für Obst-, Wein- und Gartenbau ein Qualitätsteam, das für die Evaluationen sämtlicher Zielgruppen verantwortlich zeichnet. Die Befragungen sind standardisiert, zeitlich gegliedert und werden den Bedürfnissen immer wieder angepasst. Aber Qualitätssysteme sind Verfahren, nicht die Qualität selbst. Die Qualitätsverantwortung liegt immer bei den Personen. Vorab muss die Qualität einer Schule definiert werden, damit alle Beteiligten eine gleiche oder ähnliche Auffassung von Qualität erlangen. Qualitätsbefragungen an Schulen sind durchaus sinnvoll und haben ihren Nutzen: Trends erkennen und definieren, Maßnahmen ableiten und umsetzen, wiederum evaluieren, der Kreis muss sich schließen. Die Verbesserungen müssen für alle spürbar sein.

(*Marnix Academie, Utrecht)

Johanna Matzneller, Fachschule für Obst-, Wein- und Gartenbau Laimburg



Impulse für Veränderung wahrnehmen: Darin liegt die Chance der Evaluation.

Internationaler Tag der Philosophie 2015

Lohnende Gedanken

Zum 14. Mal wurde der Welttag der Philosophie begangen, der von der UNESCO im Jahre 2002 initiiert worden war. Auch an Südtirols Schulen wird schon seit einigen Jahren der dritte Donnerstag im November genutzt, um diesen Tag ins Bewusstsein von Lehrenden und Lernenden zu rücken und ihn damit aus den mittlerweile zahllosen Gedenk- und Aktionstagen herauszuheben.

Am Realgymnasium „Albert Einstein“ in Meran hatte die Klasse 3C einen philosophischen Glückstopf vorbereitet. Am Internationalen Tag der Philosophie wurden im Laufe des Tages unter Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen Lose verteilt. In jedem dieser Lose befand sich ein philosophisches Zitat mit Angabe des Autors und dessen Lebensdaten. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich bei der Vorbereitung mit verschiedenen Gedanken auseinandergesetzt und Zitate ausgewählt, zu denen sie einen persönlichen Bezug gefunden hatten. So wurden nicht nur die Klassiker der abendländischen Philosophie bemüht, sondern auch Denker aus anderen Kulturkreisen, wie zum Beispiel Konfuzius, der bereits im Vorfeld im Unterricht

behandelt worden war. Dabei sollte bewusst ein Gegensatz zu einem klassischen Glückstopf, wie er häufig bei Maturabällen vorzufinden ist, geschaffen werden: Die Lose wurden kostenlos an die Interessierten abgegeben, zudem war das Verhältnis zwischen Treffern und Nieten zehn zu eins. Die Botschaft sollte klar sein: Sich mit philosophischen Gedanken auseinanderzusetzen ist in den allermeisten Fällen eine lohnende Angelegenheit. Der Gewinn ist kein materieller, sondern ein intellektueller. Das Angebot wurde mit Freude und Einsatz vorbereitet und gerne in Anspruch genommen.

Toleranzbegriff kritisch gesehen

Auch am Oberschulzentrum „Jakob Philipp Fallmerayer“ in Brixen wurde der Welttag begangen. In diesem Schuljahr wurde er für eine gemeinsame Aktion mit den Religionslehrpersonen genutzt. Diese hatten die Wanderausstellung „Projekt Weltethos“ an die Schule gebracht. Das Projekt wurde von dem Theologen Hans Küng initiiert und will die großen Gemeinsamkeiten zwischen den Weltreligionen herausheben, um so deren ethisches Potenzial weltweit fruchtbar zu machen. Einige Plakate der Ausstellung waren in besonderer Weise mit der Philosophie verbunden, zum Beispiel mit dem Verweis auf die Goldene Regel als ethische Grundformel bei vielen Philosophen, aber auch bezüglich Grundorientierungen wie Weltfrieden, Toleranz und Wahrhaftigkeit.

Philosophie-Lehrer Josef Reier führte seine Klassen in den Ausstellungsbereich, um sie

die philosophisch relevantesten Aussagen herausuchen zu lassen. Zusätzlich sollten sie die Rolle und Möglichkeiten der Philosophie bei der Etablierung eines interreligiösen Dialogs reflektieren. Von den Grundorientierungen aus der Ausstellung wurde vor allem der Begriff „Toleranz“ angesprochen und kritisiert. Toleranz wurde von einigen Schülerinnen und Schülern als bloß achselzuckendes Zur-Kennntnis-Nehmen anderer Einstellungen bezeichnet, das auf die Entwicklung von Parallelgesellschaften hinauslaufen würde. Ein positiver Toleranz-Begriff müsste aber eine politische Grundeinstellung beinhalten, die anderen Religionsgemeinschaften die gemeinsame und auch öffentliche Pflege ihrer Kulte ermögliche, die gegenseitige Einladungen vorsehe, umgekehrt aber auch einen bewussteren Umgang mit der eigenen Religions-Bindung anrege. Themen wie Minarett- und Burkini-Verbot oder das Entfernen christlicher Symbole bei entsprechenden Migrantenquoten wurden angesprochen. Als besonders positiv wurde bemerkt, dass Philosophie- und Religionslehrer in Bezug auf das gemeinsame Ethos religiöser wie auch unreligiöser Menschen Aufgaben sehen und zu definieren versuchen, die auf wesentlich engere interdisziplinäre Zusammenarbeit, als sie zur Zeit üblich ist, hinauslaufen sollte. Der Welttag der Philosophie leistet auch in diesem Sinne Jahr für Jahr seinen Beitrag.

Christian Zelger

Kerngruppe Philosophie am Deutschen Bildungsressort



Philosophische Gedanken offen und verpackt

Interview mit Janice Bland

Geschichten bauen Brücken

Wie gute Kinder- und Jugendliteratur im Englischunterricht Wege in neue Sprach- und Erlebniswelten öffnet, erklärt Janice Bland, Professorin an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster in folgendem Interview. Und wie Bildergeschichten interkulturelle Brücken schlagen.

Frau Bland, eines Ihrer Forschungsgebiete ist der Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur im Englischunterricht. Welche Art von Texten eignet sich Ihrer Meinung nach besonders gut?

Janice Bland: Bei der Literaturoauswahl für jugendliche Lernerinnen und Lerner sollten drei Kriterien Beachtung finden. Zum einen der Bekanntheitsgrad: Jugendliche lassen sich von Klassikern wie *The Strange Case of Dr Jekyll and Mr Hyde* oder internationalen Bestsellern wie *Harry Potter* oder *The Hunger Games* eher zum Lesen motivieren.



Janice Bland, Professorin an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster

Wenn sie einmal das erste Buch einer erfolgreichen Serie gelesen haben, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie auch die folgenden Bände aufschlagen. Ich empfehle

Lehrpersonen, die Bewertungen und Bestsellerlisten auf www.goodreads.com zu konsultieren.

Das zweite Kriterium ist die literarische Qualität der Bücher. Ist die Geschichte gut geschrieben? Kann sich der Leser oder die Leserin mit den Figuren identifizieren? Ist die Sprache authentisch, aber trotzdem für Mittel- und Oberschülerinnen und -schüler zugänglich? Und zuletzt sollte der Inhalt die Mühe wert sein. Gute Literatur hat bildendes Potential, fordert die Empathiefähigkeit und den Intellekt heraus. Nicht zuletzt kann man sich an einem Text auch reiben, geheime Botschaften und implizite Ideologien aufdecken.

Sie sprechen sich für den Einsatz von Bilderbüchern und Graphic Novels im Englischunterricht aus. Was können Bilder im Spracherwerb leisten?

Janice Bland: Kompetente Leser und Leserrinnen entwickeln beim Lesen einer Geschichte eine Vorstellung, ein mentales Modell der erzählten Welt. Das erfordert ausreichend verinnerlichte Wortschatz- und Grammatikkenntnisse, um den Text sprachlich zu erschließen. Es braucht zudem eine gewisse Übung im Entwickeln von solchen Bildern zu literarischen Texten und natürlich ein gewisses Welt- und Kulturwissen. In der Fremdsprache ist das natürlich eine Herausforderung. Im Anfangsunterricht können Bilder helfen, eine Geschichte trotz begrenzter Sprachkenntnisse zu verstehen. Man kann über Bilder sprechen und schreiben, wenn man sie vergleicht und aus den Unterschieden abliest, was inzwischen geschehen

sein könnte. In der postmodernen Literatur stellen Text und Bild häufig zwei unterschiedliche Versionen der Geschichte dar. Die Lesenden müssen sie für sich zusammenfügen. Diese individuellen Lesarten lassen sich in der Gruppe spannend diskutieren. Außerdem öffnen Bilder in jedem Alter einen emotionalen Zugang zur Geschichte, der die Vorstellungskraft beflügelt.

Das Motto der heurigen Englischfachtagung am 29. April 2016 in Bozen ist Building Bridges. Inwiefern kann Kinder- und Jugendliteratur dazu beitragen, interkulturelle Brücken zu schlagen?

Janice Bland: Geschichten, die für den Lernenden verständlich und auch spannend sind, haben ein großes pädagogisches Potenzial. Sie bilden viele Facetten einer Kultur ab und sind wie Fenster auf andere Welten. Erzählte Welten sind auch wie Spiegel, die neue Perspektiven auf die Lebenswelt des Lesers und der Leserin eröffnen. Bilder unterstützen den Zugang zu neuen Welten, sie ziehen an und sind oft überzeugender als Worte. Bildergeschichten und Jugendliteratur, die von kultureller Diversität handeln, helfen neue und andere Sichtweisen zu erkennen und zu akzeptieren. Sie leisten damit einen größeren Beitrag zur Interkulturellen Kompetenz als viele Lehrbücher, in denen andere Kulturen nur zu häufig in Klischees dargestellt werden. So lassen sich Brücken schlagen.

Interview: Angelika Janz, Unterrichtsentwicklung, Pädagogisches Beratungszentrum Meran

Service



Wer macht was: Bereich Innovation und Beratung

Impuls- und Ideengeber

In den vergangenen Jahren hat sich eine Organisationseinheit des Deutschen Bildungsressorts immer wieder verändert, weshalb es durchaus sinnvoll ist, sie näher vorzustellen: den Bereich Innovation und Beratung. Heute ist der Bereich in die Landesverwaltung eingegliedert und unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der Vorgängerorganisation des Pädagogischen Instituts. Rudolf Meraner zu den Übergangsschwierigkeiten, dem breit gefächerten Aufgabenfeld und der weitverzweigten Vernetzung „seines“ Bereichs.

Der Bereich Innovation und Beratung ist aus dem Pädagogischen Institut hervorgegangen. Mit dem Finanzgesetz 2010 (Landesgesetz Nr. 15 vom 23.12.2010) ist die Körperschaft „Pädagogisches Institut“ in einen Bereich des Deutschen Bildungsressorts umgewandelt worden. Damit ist diese Organisationseinheit direkt in die Landesverwaltung eingegliedert worden. Dies hatte viel weniger Veränderungen zur Folge, als man annehmen könnte, da das Pädagogische Institut auch allen Regelungen unterworfen war, die für die Landesverwaltung gelten. Mit der Eingliederung konnte man aber auch alle Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die die Landesverwaltung seinen Organisationseinheiten bot. Aus heutiger Sicht war dies ein absolut richtiger Schritt, denn bei den ständigen Änderungen in der Gesetzgebung ist heute eine Körperschaft nicht mehr in der Lage, sich auf dem Laufenden zu halten. Da die neue Organisationseinheit aber nicht zu einer Abteilung gemacht worden war, sondern zu einem Bereich und diese Organisationsform für die Landesverwaltung neu war, mussten viele Regelungen erst gefunden und viele Vereinbarungen neu getroffen werden. Dabei half wenig, dass zugestanden wurde, dass der Bereich wie eine Abteilung funktioniert und dieselben Rechte und Pflichten hat. Festzuhalten

←
Sie wirken in einem weitgesteckten Aufgabenfeld: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs Innovation und Beratung.

bleibt – und hier gibt es immer wieder Missverständnisse in der Öffentlichkeit, bei den Medien, auch in den Kindergärten und Schulen – dass der Bereich Innovation und Beratung, genauso wie der Bereich Berufsbildung und der Bereich der deutschen und ladinischen Musikschulen und die Abteilungen Deutsches Schulamt und Land-, haus- und forstwirtschaftliche Berufsbildung das Deutsche Bildungsressort bilden.

Fast alle Beraterinnen und Berater vereint

Eine weit größere Veränderung ergab sich durch einen internen Reorganisationsprozess, als dessen Folge die Beraterinnen und Berater der Integrationsberatung, Schulberatung, Gesundheitsförderung und Supervision dem Bereich Innovation und Beratung zugeordnet wurden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pädagogischen Beratungszentren hatten damit nicht mehr verschiedene Vorgesetzte, sondern nur noch einen. Diese Zuordnung machte es notwendig, dass sich der Bereich Innovation und Beratung neu aufstellte und sich eine neue interne Organisation gab. In diesem Zuge wurden die Referate gebildet. Sie sind zusammen mit den Pädagogischen Beratungszentren das organisatorische Grundgerüst des Bereichs Innovation und Beratung.

Weites Aufgabenfeld

Diese Veränderungen machten es notwendig, dass die Aufgaben neu formuliert wurden. Dabei ist zu betonen, dass keine Aufgaben weggekommen sind. Im Dekret des

Ressortdirektors sind die Aufgaben nun folgendermaßen festgeschrieben:

- Untersuchungen zu pädagogischen, didaktischen, schulorganisatorischen und bildungspolitischen Fragen, die für die Schule und den Kindergarten in Südtirol von besonderer Bedeutung sind, anregen, begleiten oder selbst durchführen,
- die Umsetzung von Schulreformen unterstützen und didaktische und fachdidaktische Innovationen anregen, fördern und wissenschaftlich begleiten,
- im Rahmen der Autonomie der Schulen Schulentwicklungsprojekte fördern und die Schulen bei der Erarbeitung des Schulprogramms, bei der Selbstevaluation, bei der Umsetzung von Entwicklungsvorhaben und der Verankerung von Innovationen beraten und unterstützen,
- pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Lehrerinnen und Lehrer in pädagogischen, didaktischen und fachdidaktischen Fragen beraten,
- Kindergärten und Schulen bei Vorhaben der Gesundheitsförderung und bei der Entwicklung zu gesundheitsfördernden Schulen unterstützen,
- Angebote der Supervision und des Coaching durchführen und bereitstellen,
- Vertreterinnen und Vertreter der Eltern und Schülerinnen und Schüler beraten und unterstützen,
- in Verbindung mit neuen Rahmenrichtlinien und mit neuen pädagogisch-didaktischen Erkenntnissen Schulbücher, Unterrichtsmaterialien und Lernumgebungen – auch digitaler Art – entwickeln und her-

- ausgeben – auch in Zusammenarbeit mit Verlagen,
- Unterrichtshilfen und Lehrerhandreichungen erarbeiten und – auch in digitaler Art – verbreiten,
 - Ergebnisse in den Bereichen der Forschung, der pädagogischen und didaktischen Entwicklung und der Fortbildung dokumentieren und veröffentlichen,
 - didaktische und pädagogische Medien sammeln und sie in der Pädagogischen Fachbibliothek den pädagogischen Fachkräften im Kindergarten, Lehrerinnen und Lehrern, Führungskräften, Interessierten sowie den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung stellen und sie diesbezüglich beraten,
 - Konzepte für eine bedarfsorientierte Fortbildung entwickeln, Fortbildungsveranstaltungen planen und durchführen,
 - Sprachkurse für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund anbieten, den Schulen und Kindergärten interkulturelle Mediatorinnen und Mediatoren vermitteln, die Kindergärten und Schulen aller Sprachgruppen bei der Organisation von Sprachfördermaßnahmen beraten und begleiten sowie Eltern, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund beraten,
 - pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Lehrpersonen, Eltern und Schüler zu Fragen der Integration, der Gesundheitsförderung, bei Verhaltensauffälligkeiten beraten,
 - Kindergärten und Schulen bei Vorhaben zur Verminderung von Schulabbruch und Schulschwierigkeiten unterstützen,
 - Kindergärten und Schulen bei europäischen Projekten und Schul- und Klassenpartnerschaften unterstützen.

Vernetzt auf allen Ebenen

Der Bereich Innovation und Beratung arbeitet als Teil des Deutschen Bildungsressorts intensiv mit dem Deutschen Schulamt, in

besonderer Weise mit dem Inspektorat, dem Kindergarteninspektorat, der Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung und mit dem Bereich Berufsbildung zusammen. Er ist weiters mit den anderen Bildungsressorts, in besonderer Weise über die Arbeit der Sprachenzentren, vernetzt. Weitere Vernetzungen bestehen mit den Beratungsdiensten im sozialen Bereich und zwar sowohl auf Landesebene als auch in den einzelnen Bezirken. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Kooperationen mit Institutionen, Vereinen, Verlagen und anderen Organisationen auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene.

Auftrag und Haltung

- Der Bereich Innovation und Beratung orientiert sich einerseits an europäischen Entwicklungen und bildungspolitischen Vorgaben, andererseits berücksichtigt er bei seinen Angeboten die Bedürfnisse und den Bedarf der Schulen und Kindergärten auf ihrem Weg zu professionellen Lerngemeinschaften.
- In direktem Kontakt mit Kindergärten und Schulen arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärkenorientiert. Sie bieten professionelle Unterstützung in der Begleitung der Bildungsprozesse und der Umsetzung neuer pädagogischer Themen. Eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräften im Kindergarten zeichnet die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs Innovation und Beratung aus.
- Der Bereich Innovation und Beratung versteht sich auch als Impuls- und Ideengeber in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Ämtern und Vereinen im Bildungsbereich.

Rudolf Meraner, Direktor des Bereichs Innovation und Beratung

Bereich Innovation und Beratung

Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen
Tel. 0471 417220
pi@schule.suedtirol.it
www.bildung.suedtirol.it

Referate

Schulentwicklung

- Organisationsentwicklung an Schulen
- Supervision
- Unterrichtsentwicklung
- Gesundheitsförderung

Psychopädagogische Beratung

- Schulberatung
- Integrationsberatung

Fachdidaktik

- Mathematik – Naturwissenschaften
- Geschichte
- Digitale Medien
- Erstsprache Deutsch
- Zweite Sprache
- Englisch/Mehrsprachigkeit
- Bildungsbereiche Kindergarten

Migration

- Kompetenzzentrum Migration
- Sprachenzentren
- Sprachlehrpersonen

Verwaltung

- Direktionssekretariat
- Projektverwaltung
- Bibliothek
- EU-Service-Stelle

Fortbildung Rechtenthal

- Fortbildungsplanung
- Kurssekretariat
- Bildungshaus

Pädagogische Beratungszentren (PBZ)

- PBZ Bozen
- PBZ Brixen
- PBZ Bruneck
- PBZ Meran
- PBZ Schlanders

Convegno dei Centri Linguistici

Valutare per valorizzare

L'incontro è stato occasione di scambio e confronto tra i docenti facilitatori dei Centri Linguistici, i docenti delle scuole italiane e quelli di seconda lingua delle scuole tedesche. 150 insegnanti hanno focalizzato l'attenzione sulla complessa tematica della valutazione.

I Centri Linguistici, insediati presso il Bereich Innovation und Beratung, svolgono da oramai sette anni il loro operato a servizio delle scuole di ogni ordine e grado italiane e tedesche e anche quest'anno hanno proposto l'appuntamento con il Convegno dedicato alla didattica della seconda lingua, giunto alla sua terza edizione. L'incontro "Valutare per valorizzare: la valutazione nella classe eterogenea" organizzato dai coordinatori del Centro Linguistico di Bolzano, Verena Debiasi e Fabio Casati presso le sale dell'Eurac di Bolzano, si è svolto il 14 e 15 gennaio 2016 in un clima costruttivo di scambio e confronto. I relatori hanno affrontato la valutazione in classi sempre più eterogenee, in cui il background migratorio è solamente una delle tante diverse componenti delle classi e l'insegnante, cercando di coniugare il suo compito educativo e di rinforzo con quello di certificatore di competenze acquisite, si trova sempre più spesso in difficoltà.

Una valutazione formativa e senza voti

I lavori si sono aperti con una riflessione sulla valutazione sommativa, che, secondo il professor Pallotti, se proprio deve trovare uno spazio nel percorso scolastico, sarebbe da introdurre soltanto alla scuola secondaria di II grado, andrebbe usata il meno possibile e comunque assicurandosi che misuri effettivamente ciò che vuole misurare, che sia replicabile, costante e con la consapevolezza del fatto che ogni valutazione si basa su giudizi che possono a volte essere fallaci (per distrazione, pregiudizi, effetto alone,

ecc). Sarebbe in ogni caso da preferire una valutazione senza voti, i quali avrebbero molteplici effetti negativi sia sugli insegnanti, finendo per sostituire l'analisi diagnostica e la comprensione dei processi di apprendimento, sia sugli studenti, deprimendo la motivazione intrinseca basata sul piacere e l'interesse. Inoltre essi potrebbero portare alla convinzione che la quantità di lavoro svolto in classe e la correttezza siano più importanti della qualità dei processi di apprendimento, generando competizione, aggressività e frustrazione.

Sostituire la classica correzione dell'errore con la formulazione di feedback

Si è parlato anche di valutazione del testo scritto, nella cui preparazione è indispensabile esplicitare agli studenti i parametri testuali, da seguire durante la redazione dell'elaborato.

"Dare voti è solo una delle forme di valutazione (e sicuramente la meno valida e utile). Correggere è solo una delle forme di dare feedback (e probabilmente una delle meno utili)." Gabriele Pallotti

L'insegnante può poi invitare gli alunni a diverse riletture, mirate al controllo di singoli parametri o di tipologie di errore ricorrenti. Tenendo poi conto dei parametri indicati, il docente può, almeno in parte, evitare il rischio di cadere in un'eccessiva soggettività nella valutazione.



La prof.ssa Debetto, il prof. Serragiotto, la prof.ssa Quartapelle, il prof. Pallotti e la prof.ssa Frigo, relatori al convegno, mentre rispondono alle domande dei partecipanti.

Per una valutazione formativa e senza voti occorrerebbe sostituire la classica correzione dell'errore con la formulazione di feedback. Ciò permetterebbe agli insegnanti di fare diagnosi, di analizzare e comprendere i processi e agli studenti di commentare gli errori e di riflettere sui propri processi, portandoli a soluzioni alternative. Un buon feedback dovrebbe evitare il confronto con gli altri alunni ed evidenziare ciò che va bene rispetto agli obiettivi, ciò che invece l'alunno deve migliorare e come procedere. I partecipanti al Convegno hanno apprezzato la possibilità di frequentare più workshop, durante i quali gli insegnanti hanno potuto approfondire tematiche di loro interesse.

Fabio Casati, Centro Linguistico/Sprachenzentrum, Bereich Innovation und Beratung

Statistik-Basics: Begriffserklärungen

Was steckt dahinter?

Statistische Texte und Diagramme richtig zu entschlüsseln, das ist oft keine leichte Aufgabe.

Ivan Stuppner von der Evaluationsstelle stellt in diesem Fachartikel einige Begriffe vor, die zu seiner täglichen Arbeit gehören.

Statistiken – Untersuchungen von Merkmalen und die anschließende statistische Auswertung – gehören mittlerweile zur Qualitätssicherung in der Bildungslandschaft. Einschlägige Darstellungen¹⁾ zu diesem Thema fordern, dass für Lehrkräfte die Analyse und Interpretation dieser Daten immer stärker Bestandteil ihrer Ausbildung werden müssen. Die vorliegende Darstellung möchte einen knappen Einblick in die wichtigsten statistischen Begriffe geben, die im Bildungsbereich aktuell relevant sind. Grundlage dafür sind die statistischen Berichte zu den Lernstandserhebungen (VerA, INVALSI und PISA) und zur externen Evaluation.

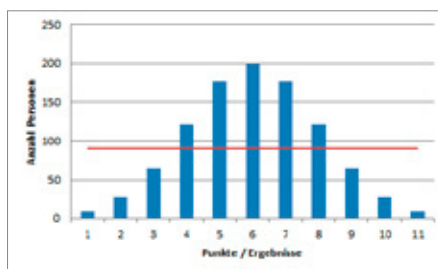
Beschreibende Statistik und Normalverteilung

Der Ausgangspunkt der verschiedenen Berichte auf Klassen-, Schul- und Landesebene ist die beschreibende Statistik, das heißt, verschiedene Berechnungen und Darstellungsformen sowie statistische Kennzahlen kommen zum Einsatz, um die erhobenen Daten zu beschreiben. Sofern diese Daten nun von den Lehrpersonen interpretiert werden, können durchwegs auch Elemente der explorativen Datenanalyse von Bedeutung sein. Diese geht über die beschreibende Statistik hinaus, da dort das Gewicht auf Auffälligkeiten in den dargestellten Daten gelegt wird, ohne jedoch schon auf bestimmte statistische Modelle zurückzugreifen.

Verschiedene statistische Erhebungen beginnen in der Auszählung der Häufigkeiten. Unter einer Häufigkeit versteht man die

Verteilung von Ergebnissen in einer Datensammlung. So ist man in der Lage zu sehen, welche Ergebnisse in einer Erhebung öfter, welche nicht so oft oder überhaupt nicht vorhanden sind.

Die sogenannte Normalverteilung ist ein Sonderfall der Häufigkeitsauszählung. Gemeint ist damit eine Verteilung, deren beide Extreme – zum Beispiel sehr schlechte und sehr gute Ergebnisse – in geringem Ausmaß erreicht wurden, während sich der Großteil der Ergebnisse in einem mittleren Bereich einfindet. Bei der Dateninterpretation gilt die Normalverteilung als Referenzwert, zumal die Abweichungen von dieser Normalverteilung aussagekräftig sind. Ein Beispiel für eine solche Normalverteilung findet sich hier:



Grafik 1: Beispiel einer Normalverteilung (gerundete Werte)

Mittelwerte und korrigierte Mittelwerte

Die Häufigkeiten können für das geübte Auge schon einen ersten Überblick zur Verteilung der Ergebnisse liefern, doch benötigt man noch weitere Werte, um vorhandene Daten besser einordnen zu können. Hier kommen verschiedene statistische Kennzahlen und

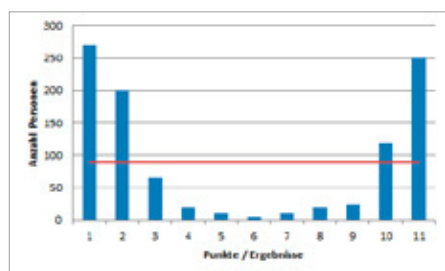
Maße zum Einsatz. Das am häufigsten verwendete Maß ist sicherlich der Mittelwert (ein Lagemaß). Aus der Auswahl von verschiedenen Mittelwerten kommt vor allem der arithmetische Mittelwert zum Einsatz. Dieser Mittelwert ergibt sich aus der Summe aller Werte zu einer bestimmten Merkmalsausprägung, welche durch die Anzahl der Werte der Merkmalsausprägung dividiert wird. In etwas abgewandelter Form findet sich in den verschiedenen Lernstandserhebungen der korrigierte Landesmittelwert. Dieser Mittelwert weicht vom traditionellen Mittelwert ab, da noch die Mittelwerte der gleichen Schulart in Südtirol inkludiert und zusätzlich um den Aspekt des Geschlechts, der Muttersprache und anderen Merkmalen der Befragten korrigiert werden. Das heißt, dieser Mittelwert stellt einen Bezug her zu einer Klasse beziehungsweise einer Schule mit einer ähnlichen soziokulturellen Gegebenheit.

Zu den Lagemaßen zählt ebenso der Median. Wenn man die Liste aller Nennungen zu einer Frage auf- oder absteigend ordnet, so ist der Median genau der Wert nach 50 Prozent aller Nennungen. In diesen Kontext der Lagemaße fallen schlussendlich die verschiedenen Quantile. Bei geordneten Ergebnissen kann ein wichtiger Richtwert sein, in welcher Spannweite sich prozentuell gesehen die Ergebnisse befinden. Vermehrt werden bei den Quantilen die Quartile herangezogen (25, 50 und 75 Prozent).

Wenn die Werte einer Erhebung sehr stark voneinander abweichen, sind die Lagemaße keineswegs ausreichend, um die Daten richtig interpretieren zu können. Dann müssen

¹⁾ Vgl. dazu die Darstellung von Ursula Koch: Datenauswertungskompetenz von Lehrkräften, S. 21–41. In: Hense, Jan u. a. (2013, Hg.): Forschung über Evaluation. Bedingungen, Prozesse und Wirkungen. Münster: Waxmann – und schon etwas früher Peek, Rainer/Dobbelstein, Peter: Benchmarks als Input für die Schulentwicklung – das Beispiel der Lernstandserhebungen in Nordrhein-Westfalen, S. 41–58. In: Kuper, Harm/Schneewind, Julia (2006, Hg.): Rückmeldung und Rezeption von Forschungsergebnissen. Zur Verwendung wissenschaftlichen Wissens im Bildungssystem. Münster: Waxmann.

Streuemaße angegeben werden, die genauere Auskunft über die Verteilung der Häufigkeiten in Bezug auf den Mittelwert geben können. Diese nehmen ihren Ausgang beim Minimum und beim Maximum der Ergebnisse. Damit wird ersichtlich, wie weit die Spannbreite der Ergebnisse insgesamt reicht. Wenn die Streuung von Werten relevant wird, dann erhalten die Streumaße der Varianz und der Standardabweichung große Bedeutung. Die Varianz ist der Mittelwert der zum Quadrat erhobenen Differenzen zwischen dem arithmetischen Mittel und den einzelnen Werten einer Verteilung. Je größer die Varianz im Verhältnis zum Mittelwert ist, desto mehr streuen die Werte der Verteilung



Grafik 2: Beispiel einer Verteilung mit einer höheren Varianz / Standardabweichung (gerundete Werte)

und desto weniger aussagekräftig ist zum Beispiel der arithmetische Mittelwert selbst. Relevanz bekommen hier nämlich auch jene Werte, die unter normalen Umständen als Ausreißer eine Verteilung von Häufigkeiten verfälschen können. Die Standardabweichung ist die Quadratwurzel aus der Varianz, welche gleichfalls Auskunft über die Streu-

ung einer Verteilung gibt. Ein Diagramm dazu kann diesen Umstand etwas näher beleuchten. Bei gleichem Mittelwert wie in der bereits gezeigten Normalverteilung ist die Streuung dieser Verteilung wesentlich größer und demgemäß auch der arithmetische Mittelwert nicht so aussagekräftig.

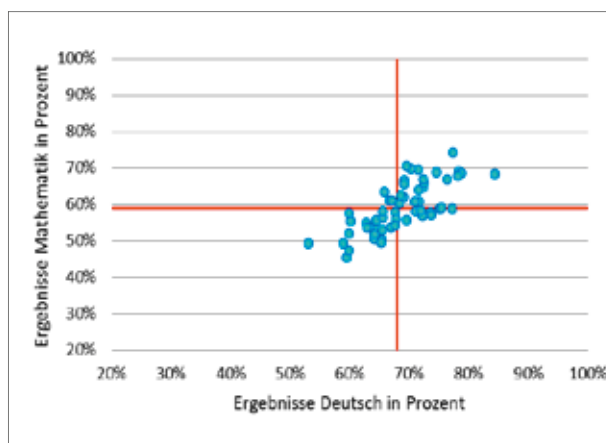
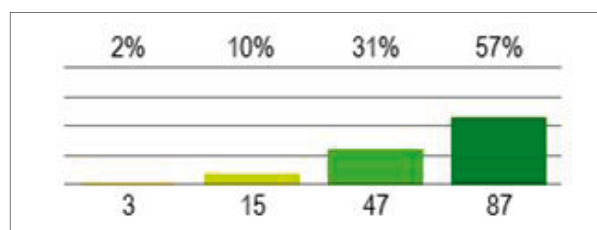
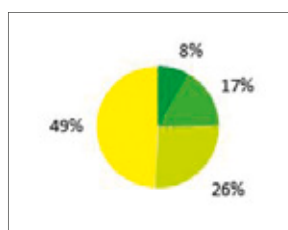
Diagramme: Typen und Unterschiede

Neben den statistischen Begriffen und Werten sind ebenso die Kenntnisse zu verschiedenen grafischen Darstellungsmöglichkeiten wichtig. In Form von Diagrammen wird der Versuch unternommen, die Auswertung von Daten für den Betrachter und die Betrachterin zu vereinfachen. Vier Varianten von Diagrammen kommen in den Ergebnisberichten für die Schulen grundsätzlich vor: das Kreisdiagramm, das Balkendiagramm, das Streudiagramm und etwas seltener das Boxplot-Diagramm.

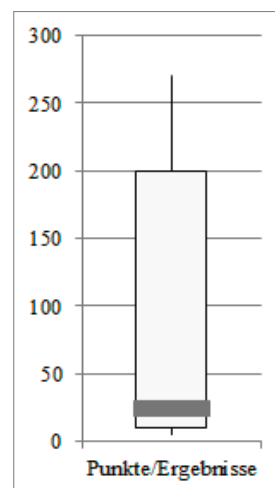
Im Kreisdiagramm wird die prozentuelle Verteilung der Häufigkeiten auf eine Gesamtheit von 100 Prozent bemessen. Jeder Kreisdiagrammausschnitt beinhaltet die Häufigkeit zu einer bestimmten Nennung.

Beim Balkendiagramm existiert dieselbe Möglichkeit, nämlich die Werte nach Prozenten darzustellen oder eben auch die Variante des Histogramms (siehe Grafik 1 und 2), wo die Säulen die Häufigkeiten wiedergeben. Das Streudiagramm beinhaltet jeweils eine Kombination aus zwei Werten wie z. B. den Mittelwerten zweier Lernstandserhebungen (Mathematik und Deutsch). Auf Landesebene gelingt damit der Vergleich von einzelnen Schulen über zwei kombinierte Ergebnisse. Das Boxplot-Diagramm versucht zur Lage einer Verteilung genauer Auskunft zu geben. In solch einem Diagramm werden die Werte von Maximum und Minimum, das erste und das dritte Quartil und der Median angezeigt.

Die Dateninterpretation sollte durch Kenntnisse aus Statistik und ihrer grafischen Aufbereitung unterstützt werden, doch bleibt sie ein schwieriges Unterfangen. Trotzdem ist es deshalb wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, da die Kenntnisse zur Auswertung nicht nur in der Schulentwicklung eine Rolle spielen, sondern auch gewinnbringend in die eigene Unterrichtsentwicklung eingebracht werden können.



Kreisdiagramm, Balkendiagramm, Streudiagramm, Boxplot



Neuere Literatur zur Vertiefung

- Kronthaler, Franz (2014): Statistik angewandt. Datenanalyse ist (k)leine Kunst. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Mittag, Hans-Joachim (2014): Statistik: Eine Einführung mit interaktiven Elementen. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.
- Sigg, Timm (2014): Statistik-Formeln für Dummies. Weinheim: WILEY-VCH Verlag.
- Zwenz, Karlheinz (2015): Statistik. Einführung in die computergestützte Datenanalyse. Berlin/München/Boston: Walter de Gruyter.

Unterrichtsentwicklung – Standardwerk von Hilbert Meyer

Aus einem Guss

Der Pädagoge Hilbert Meyer hat sein Standardwerk zur Unterrichtsentwicklung vorgelegt und darin alles Wichtige, was er zu diesem Thema erforscht und gedacht hat, vereinigt. Rudolf Meraner fasst die Thesen und Einsichten des Autors zusammen und sieht sie als dessen Vermächtnis für die pädagogische Welt.

Hilbert Meyer bemängelt in seinem Buch „Unterrichtsentwicklung“ eingangs, dass es keine zusammenfassende Theorie der Unterrichtsentwicklung gäbe. Diesem Mangel will er mit seinem Werk entgegenreten. Ein hoher Anspruch – aber ich finde, er wird ihm gerecht, denn er vereinigt alles, was die derzeitige Unterrichtsforschung hergibt. An diesem Standardwerk werden sich alle orientieren müssen, die zu Unterrichtsentwicklung schreiben oder reden wollen.

Zehn didaktische Standards – so soll Unterricht sein

Im Kern seines Werkes stehen die zehn didaktischen Standards (S. 22–31):

Standard 1: Der Unterrichtsprozess entfaltet sich im Zusammenspiel von Führung und Selbsttätigkeit. Dies legt nahe, stärker angeleitete und stärker selbstgesteuerte Unterrichtsformen in einer ausgewogenen Mischung vorzuhalten.

Standard 2: Unterricht hat dialogischen Charakter. Er zählt auf Sinnstiftung. Dies setzt Grenzen der zeitlichen Verdichtung und der Technologisierung.

Standard 3: Unterricht und Erziehung sind untrennbar miteinander verbunden. Deshalb sollte „Erziehungsentwicklung“ zum festen Bestandteil der Unterrichtsentwicklung gemacht werden.

Standard 4: „Im Zentrum des Unterrichts steht das Thema.“

Standard 5: Bei der Unterrichtsplanung gilt das Primat der Didaktik. Im Unterrichtsprozess wird die Methodik zur Führungsgröße. Dadurch werden die Schülerinnen und Schüler zwangsläufig zu Ko-Konstrukteuren.

Standard 6: Übergeordnetes Prinzip der Unterrichtsgestaltung ist die Beförderung von Selbstständigkeit und Mündigkeit. Deshalb haben die Lehrpersonen die Aufgabe, die Kritikfähigkeit und -bereitschaft zu fördern.

Standard 7: Lernen kann jeder nur für sich. Aber der Lernprozess erfolgt in der Gemeinschaft.

Standard 8: Lernen erfolgt immer mit „Kopf, Herz und Hand“.

Es kann nicht auf das kognitiv-fachliche und nicht auf reines Gefühlslernen beschränkt werden.

Standard 9: Individuelles Lernen entfaltet sich im Wechsel von Vertiefung und Besinnung. Beim gemeinsamen Lernen im Klassenverband findet aber eine „Domestizierung“ dieser Lernbewegungen statt. Aus dem individuellen Zweischritt wird in didaktischer Absicht der Dreischritt von Einstieg, Erarbeitung und Ergebnissicherung.

Standard 10: Unterricht ist ein pädagogisch gestalteter Schonraum mit demokratischem Überschuss.

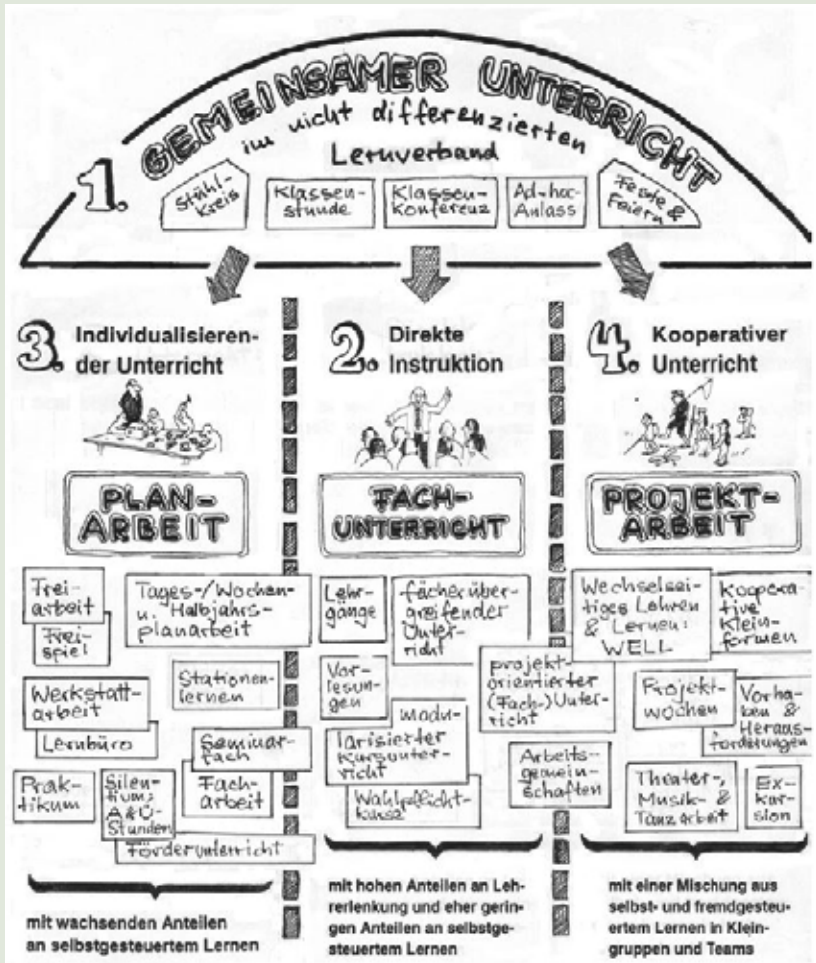
Jeden dieser Punkte führt Hilbert Meyer genauer aus – und jeder Abschnitt ist lesenswert!

Dem Autor ist bewusst, dass Standards für pädagogische Arbeit problematisch sind. Deshalb wird er nicht müde zu betonen, dass die Standards „Messlatte“ sind, mit denen Unterricht beobachtet und bewertet werden kann, dass aber keine Schule und keine Lehrperson in allen zehn Standards Spitzenwerte erreichen kann.

Grundformen des Unterrichts – so soll Unterricht aufgebaut sein

Der zweite Kern der Gedanken von Hilbert Meyer liegt in den Grundformen des Unterrichts. Man merkt, dass ihm die sterile aber immer wieder aufflammende Diskussion, ob direkte Unterweisung oder offener Unterricht besser ist, nicht gefällt, da sie niemandem hilft und niemanden weiterbringt. Seine These ist: „Der Gemeinsame Unterricht, die Direkte Instruktion, der Kooperative und der Individualisierende Unterricht sind die vier Grundformen des Unterrichts. Wenn sie ausgewogen angeboten werden, ergänzen sie sich wirkungsvoll.“ (S. 41)

In der Grafik (Abb. 2.1 auf S. 42) hat er alle Elemente zusammengefasst.



Ergänzen sich wirkungsvoll: Der Gemeinsame Unterricht, die Direkte Instruktion, der Kooperative sowie der Individualisierende Unterricht.

„Hobbydidaktiker“ liegen oft daneben

Hilbert Meyer grenzt sich ganz klar gegen Forscher und Forscherinnen aus anderen Wissensbereichen ab, die ohne ausreichende Kenntnisse der Unterrichtsforschung und der Unterrichtswirklichkeit den Lehrpersonen, Schulführungskräften und Bildungsverantwortlichen erklären, was sie zu tun haben. An diesen Neurowissenschaftlern, Philosophen lässt er kein gutes Haar. Er bezeichnet sie als „Hobbydidaktiker“: „Manchmal liegen sie meilenweit daneben“ (S. 73). Ich kann mich ihm hier nur anschließen.

Die Unterrichtsentwickler neben sich schätzt er. Er greift Ideen auf und bringt sie in sein Gedankenkonstrukt ein. Er macht aber auch deutlich, dass er mit seiner „didaktisch orientierten Unterrichtsentwicklung“ den Anspruch hat, ein umfassendes Konzept vorzulegen. In den Theorien der „systemischen Unterrichtsentwicklung“, der „pädagogischen Unterrichtsentwicklung“, der „hermeneutischen Unterrichts-

entwicklung“ sieht er nur Teilaspekte realisiert. Problematisch sehe ich nach wie vor das Verhältnis zur Unterrichtsforschung. Meyer beruft sich zwar immer wieder auf Helmke und auf Hattie – er formuliert in diese Richtung einen 11. und 12. Standard (S. 31-32).

Standard 11: Bei der Unterrichtsanalyse muss zwischen Oberflächen- und Tiefenstrukturen unterschieden werden.

Standard 12: Regelmäßige Lernstandsdiagnosen sind konstitutive Bestandteile der Unterrichtsarbeit.

Aber letztlich stützt er sein Gedankengebäude nicht auf empirische Belege. Dabei wäre das gar nicht so schwierig, denn Hatties Erkenntnisse würden Meyers Thesen oft untermauern.

Rudolf Meraner

Direktor des Bereichs Innovation und Beratung



Literatur

Meyer, Hilbert (2015): Unterrichtsentwicklung. Cornelsen.

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Bunt gemischt

Evaluation im Bildungsbereich, Werte und Haltungen, die das Leben der Generation Y prägen, Entspannungsübungen und Selbsthilfestrategien zum Stressabbau für Kinder sowie anregende mehrsprachige Kinderbücher: Das Angebot der Pädagogischen Fachbibliothek ist im wahrsten Sinne des Wortes bunt gemischt.

LARS BALZER, WOLFGANG BEYWEL
Evaluert. Planungsbuch
für Evaluationen im Bildungsbereich
 hep Verlag 2015, 200 S.



Evaluation ist in den letzten Jahrzehnten in vielen Bereichen zu einem Muss geworden. Sie kann helfen, die verschiedenen Angebote zu bewerten und Schwachstellen

aufzudecken. Dieses Buch wendet sich an jene, die eine Evaluation im Bildungsbereich planen und das Handwerk dazu lernen möchten. Interessierte finden eine ausführliche Definition des Begriffes und Anleitungen zur Planung und Durchführung einer Evaluation. Erklärungen zur Fachsprache und zahlreiche Hinweise auf vertiefende Literatur und auf Online-Ressourcen ergänzen das Buch. Anhand von Fallbeispielen kann man sich konkret mit den Fragestellungen auseinandersetzen und den eigenen Lernfortschritt feststellen.

URSULA KOSSER
Ohne uns. Die Generation Y
und ihre Absage an das Leistungsdenken.
 Dumont Buchverlag 2014, 190 S.



Jede Generation entwickelt ihre Vorstellungen von den Werten und Haltungen, die das eigene Leben prägen sollen. Die zwischen 1980 und 1995 Geborenen, die sogenannte Generation Y, haben kein großes Interesse am

Karrieremachen und wollen nicht unbedingt Führungspositionen einnehmen. Dem Leistungsgedanken erteilen sie einer Absage, die Freizeitgestaltung ist ihnen wichtiger. Sie wollen eher an Projekten arbeiten, wollen flache Hierarchien, das Weltverbessernde liegt ihnen nicht. Mit ihrer Haltung bringen sie vor allem in der Arbeitswelt vieles durcheinander. Die Autorin – Journalistin und Mutter einer Y-Tochter – hat Wissenschaftler, Manager und Politiker befragt und ein interessantes Bild dieser Generation gezeichnet.

GERLINDE BÖPPLÉ
Das Anti-Stress-Buch für die Schule.
Entspannungsübungen und Selbst-
hilfestrategien zum Stressabbau für Kinder
von 6 bis 12 Jahren.
 Verlag an der Ruhr, 2015, 112 S.



Studien haben ergeben, dass immer mehr Kinder bereits im Grundschulalter unter Stress und psychosomatischen Beschwerden leiden. Die Ursachen sind vielfäl-

tig. Kinder kommen oft mit Termindruck und Leistungsansprüchen nicht zurecht. Die Schule kann dazu beitragen, einen entspannten Umgang mit Stresssituationen einzuüben. Die Autorin informiert zum Thema Stress und beschreibt anerkannte Methoden der Entspannung. Anhand von Arbeitsblättern können Kinder ihre Körpersignale erkennen und lernen sich zu entspannen. Die Übungen werden sehr übersichtlich beschrieben und können ohne längere Vorbereitungszeit eingesetzt werden.

GUIDO VON GENECHTEN
Otto – die kleine Spinne.
 Talisa Kinderbuch Verlag 2015, 28 S.



Otto ist eine liebenswürdige Spinne, aber leider wissen das die anderen nicht. Deshalb fliehen alle vor dem ekligen Tier, das sie eigentlich nur zum Geburtstagsku-

chen einladen möchte. Am Ende muss Otto den ganzen Kuchen alleine auffressen. Das Buch eignet sich sehr gut, um mit kleinen Kindern über Themen wie Anderssein, Ausgrenzung, Abbau von Vorurteilen und Toleranz zu reden. Das Besondere am Buch ist, dass die kurzen Texte nicht nur in Deutsch, sondern auch in zehn weiteren Sprachen, darunter in Arabisch, Chinesisch und Rumänisch abgefasst sind. So kann das Buch gut eingesetzt werden, wenn Kinder mehrerer Muttersprachen in einer Gruppe sind.

Mathilde Aspmair, Pädagogische Fachbibliothek

PÄDAGOGISCHE FACHBIBLIOTHEK

Deutsches Bildungsressort
 Amba-Alagi-Straße 10
 39100 Bozen

Öffnungszeiten
 Vormittag: 9.00 bis 12.30 Uhr
 Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr
 Donnerstag: bis 17.30 Uhr

Tel. 0471 417228/417638
www.bildung.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it



DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT RUNDSCHREIBEN

- **Nr. 1 vom 28.1.2016**
Ausdehnung der CLIL-Pilotprojekte auf die zweiten und dritten Klassen der Oberschule in Anlehnung an die staatliche Oberschulreform – Zielsetzung für die Jahre 2016-2020
- **Nr. 2 vom 29.1.2016**
Staatliche Abschlussprüfung der Oberschule 2016 – Zweite schriftliche Prüfung – Fächer für die externen Kommissionsmitglieder
- **Nr. 3 vom 4.2.2016**
Eintragung in die Landesranglisten für das Schuljahr 2016/2017
- **Nr. 4 vom 4.2.2016**
Eintragung in die Schulranglisten für das Schuljahr 2016/2017
- **Nr. 5 vom 16.2.2016**
Abschlussprüfung der Mittelschule – Schuljahr 2015/2016 – Ernennung der Vorsitzenden der Prüfungskommissionen
- **Nr. 6 vom 16.2.2016**
Dienstaustritte der Schulführungskräfte mit Wirkung ab 1. September 2016
- **Nr. 7 vom 16.2.2016**
Lehrerinnen- und Lehrervermittlungs- und Austauschprogramm 2016/2017
- **Nr. 8 vom 26.2.2016**
Landesschulratswahlen am 21. April 2016

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN

- **29.1.2016**
• Europäische Talent Akademie Lindau 2016
• Studium der Medizin an den Universitäten Innsbruck, Wien und Graz – akademisches Jahr 2016/2017 Eignungstest – Anmeldemodalitäten
- **2.2.2016**
• Teachers Day
- **3.2.2016**
• Kursausschreibung – 24.01 Let's brush up our English! 2016
- **4.2.2016**
• Lehrerfortbildungstagung „Gemeinsam Lernen neu Denken“
- **5.2.2016**
• Sprachencamps in Toblach und Langtaufers
- **8.2.2016**
• Zweiter Südtiroler Kinderlandtag
- **9.2.2016**
• Kurs Orientierungslauf für Grund- und Mittelschüler/innen vom 23. bis 26.3.2016
- **11.2.2016**
• Erhebung der Schülerzahlen an Grund- und Mittelschulen für das Schuljahr 2016/2017
- **15.2.2016**
• Südtiroler Jugendredewettbewerb 2016 – Anmeldung
• Sprachzertifikatsprüfungen Italienisch, Deutsch, Französisch: Weitere Prüfungstermine 2015/16
• Staatliche Abschlussprüfung der Oberschule – Schuljahr 2015/2016

- **17.2.2016**
• Informationsschrift zum Projekt „Un anno in L2 Zweitsprachjahr“
- **18.2.2016**
• Sommerakademie „Sapientia Ludens 2016“ für die Grund-, Mittel- und Oberstufe
• Autonomiekonvent – Zukunftswerkstatt für Jugendliche ab 16
• Kombinationen der Abschlussklassen sowie der Zusammensetzung der Kommissionen für die staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe – Schuljahr 2015/2016
- **24.2.2016**
• Bewerbungen für Stellen als Sprachlehrpersonen an den Sprachenzentren
- **25.2.2016**
• Seminar 10.50/3 für Referenten/Referentinnen und Tutoren/Tutorinnen des Projektes „Un anno in L2/Zweitsprachjahr“
- **26.2.2016**
• 24.17 Building Bridges – Großtagung für Englisch-Lehrpersonen
- **29.2.2016**
• Versetzungen des Lehrpersonals an den deutschsprachigen Grund-, Mittel- und Oberschulen für das Schuljahr 2016/2017



SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG BESCHLÜSSE

- **26.1.2016**
• Nr. 19/62: Festlegung der besonderen Unterrichtsverfahren für die deutschsprachige und ladinische Schule
• Nr. 64: Kriterien für die Zuweisung von Stellen an das Kindergartenpersonal – Änderung des Beschlusses der Landesregierung vom 27. Jänner 2015, Nr. 96
- **2.2.2016**
• Nr. 11/79: Bestimmungen gemäß Artikel 1 Absatz 189 des Gesetzes vom 13. Juli 2015, Nr. 107, zur 2. Auflage des Universitären Berufsbildungskurses und zum Spezialisierungslehrgang zur Förderung von Schülern und Schülerinnen mit Behinderungen gemäß Artikel 13 des Ministerialdekrets Nr. 249/2010 und des Ministerialdekrets vom 30.9.2011 – Ergänzung des eigenen Beschlusses Nr. 1486 vom 22.12.2015
• Nr. 16/84: Kriterien zur Förderung von Ausbildungs- und Orientierungspraktika in der Berufsbildung: Abänderung Beschluss der Landesregierung Nr. 949 vom 24.6.2013
• Nr. 17/85: Landes- und Schulranglisten für die Aufnahme des Lehrpersonals der Grund-, Mittel- und Oberschulen
- **16.2.2016**
• Nr. 14/116: Berufung gegen Teilurteil Nr. 5/2012 und gegen Urteil Nr. 885/2015 des Landesgerichts Bozen in Sachen Schadensersatz aufgrund des Schiunfalls eines Schülers
• Nr. 18/120: Genehmigung der Änderungen des Statutes der Freien Universität Bozen
• Nr. 25/127: Ausbildungspläne des Bereichs deutsche Berufsbildung, des Bereichs italienische Berufsbildung, der Abteilung Land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung sowie der Landesberufsschule für das Kunsthandwerk Gröden für das Bildungsjahr 2016/2017
• Nr. 26/128: Kriterien für die Gewährung der Fürsorgemaßnahmen zur Entfaltung der Berufsausbildung



Wenn Schülerinnen und Schüler ihre Lernwege reflektieren und ihr Repertoire an Lernstrategien erweitern, können sie für ihr weiteres schulisches und außerschulisches Lernen großen Profit ziehen.

Gerold Brägger, Leiter des Beratungsinstituts schulentwicklung.ch und der Selbstevaluations- und Unterrichtsentwicklungs-Plattform IQESonline.de



Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol März/April 2016

Herausgeber: Deutsches Bildungsressort
Presserechtlich verantwortlich: Martin Ebert

Redaktion: Verena Hilber (VH), Elisabeth Mairhofer (EM), Walter Pichler (WP), Thomas Summerer (TS), Herbert Taschler (ht)
Korrektorat: Michaela von Wohlgemuth

Fotos: Archiv Deutsches Bildungsressort, Landespresseamt, Fabio Casati (S. 37), Walter Donegá (S. 26/29), fotolia.com (S. 25/31), Andreas Kirchhoff akphotographie (S. 10/11), Klasse 3C des Realgymnasiums Meran (S. 32) Andrea Mucha (S. 34), Ganesh Neumair (S. 5), Operation Daywork (S. 13), Udo Ortler (S. 30), Ivan Stuppner (S.28)

Karikaturen: Josef Watschinger (S. 4/14/16)

Cover: Manuela Tessaro & Alberto Franceschi, Digital Photo Image

Anschrift und Sitz der Redaktion:

Deutsches Bildungsressort,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/schulamt

Grafik und Druck: Südtirol Druck, Tschermers

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
unter Nr. 18 vom 26.09.2002.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,
pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit
Angabe der Quelle gestattet.



INFO online lesen – als Pdf zum Downloaden:
www.schule.suedtirol.it/Lasis/r2.htm

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe:
Mai/Juni 2016: Fächerübergreifendes Lernen – best practices